

Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

52. Jahrgang, Nummer 2

Juni-Juli 2022

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Nummer, die wegen meiner sechzehntägigen 20. Pilgerfahrt nach Spanien mit 35 Personen leider sehr verspätet herauskommt, besteht aus einer Sammlung von Dokumenten, vor allem unseres P. General Miguel Márquez, der sich bis jetzt als produktiver Schriftsteller erwiesen hat. Die erforderlichen Übersetzungen kosteten zusätzlich auch noch Zeit, was eine weitere Verzögerung bedeutet.

AUS DEM INHALT

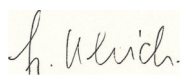
1. Vierter Brief über die Sitzungen des Definitoriums im Juni	18
2. Brief unseres P. Generals Miguel Márquez über Maria im Karmel	24
Brief unseres P. Generals an die Karmelitinnen mit den Konstitutionen von 1990	29
3. Brief unseres P. Generals an den OCDS	32
4. Hirtenbrief des Generalpriors OCarm zur Heiligsprechung von Titus Brandsma	40
5. Nachrichten	45
Auderath	
Regensburg	
Katholikentag in Stuttgart	
Neuausgabe des <i>Buches der Gründungen</i>	

Bei diesen vielen Mitteilungen braucht es einem in den Sommermonaten nicht langweilig zu werden. Ich wünsche Euch einen schönen – nicht zu heißen – Sommer, verbunden im Gebet in den vielen Anliegen, die sich uns geradezu aufdrängen:

Krieg in der Ukraine,
Klimawandel,
Energieknappheit,
Inflation usw.

Estáse ardiendo el mundo – die Welt steht in Flammen, schrieb Teresa; das gilt im wahrsten Sinn des Wortes auch für uns. Hoffentlich können zumindest die wahren Flammen bald eingedämmt werden!

Mit brüderlichen Grüßen
Euer


fr. Ulrich.

I.

Generaldefinitorium des Teresianischen Karmel
Corso d'Italia, 38
00198 Roma – Italien

Rom, 16. Juni 2022

4. Brief des Definitoriums im Sexennium 2021-2027

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

Wir grüßen Euch in brüderlicher Verbundenheit, wenn wir Euch hiermit über unsere Sitzungen des Generaldefinitoriums berichten, die vom 6. bis 15. Juni in Rom stattfanden.

Am vorausgegangenen Samstag, dem 4. Juni, fand ein Treffen mit dem Generalrat der Karmeliten (OCarm) statt. Damit wurde der durch die COVID-19-Pandemie unterbrochene halbjährliche Austausch wieder aufgenommen. Wir konnten sie zur kürzlich erfolgten Heiligsprechung des Karmeliten P. Titus Brandsma beglückwünschen, der ein außergewöhnliches Vorbild für die Verteidigung der Wahrheit und die Ausdauer in der Verfolgung war. Wir konnten auch Fragen von gemeinsamem Interesse erörtern, wie etwa die Projekte zur Sanierung des Wadi Es-Siah in Israel.

Zu Beginn des Treffens des Definitoriums gedachten wir besonders all unserer Brüder und Schwestern in verschiedenen Teilen der Welt, die sich aufgrund von Gewalt oder Armut in einer schwierigen, ja dramatischen Situation befinden, mit einem besonderen Blick auf die Ukraine, wo sich der Krieg leider festgesetzt zu haben scheint, ohne dass ein Ende in Sicht ist. Nach dem Besuch von P. General in der Karwoche bei unseren Mitbrüdern dort stehen wir in Kontakt mit ihnen, um sie in ihrer schwierigen Lage zu begleiten. Wir laden alle dazu ein, ein echtes und konkretes Interesse an unseren Brüdern und Schwestern zu zeigen, die in diesen schwierigen Situationen leben.

Andererseits haben wir über die kürzliche Ernennung unseres Mitbruders Ángel Zapata vom Kommissariat Peru zum Bischof der Diözese Chimbote gesprochen und sie gefeiert. Wir begleiten ihn mit unseren Gebeten und der brüderlichen Verbundenheit des Ordens und wünschen ihm alles Gute für diesen Dienst, den die Kirche ihm anvertraut hat.

Das Programm des Sexenniums

Der erste Teil des Treffens des Definitoriums war in Übereinstimmung mit den Vorgaben und der Intention des letztjährigen Generalkapitels den vorrangigen Themen des Sexenniums gewidmet.

Zunächst haben wir festgestellt, dass das Programm der gemeinschaftlichen Lektüre und Reflexion über die Erklärung zum karmelitanisch-teresianischen Charisma, das für das Jahr 2022 festgelegt wurde, regelmäßig und mit großem Interesse fortgesetzt wird. Diese Arbeit der Rezeption des Dokuments dient auch als Vorbereitung für die nächsten Kapitel der Zirkumskriptionen, die eingeladen sind, konkrete Entscheidungen der charismatischen Erneuerung im Licht der Erklärung zu treffen.

Im Hinblick auf die Erstausbildung berichteten P. Martin und P. Jean-Baptiste über die ersten Schritte der internationalen Kommission, die mit der Revision der Ratio Institutionis beauftragt ist und ihre ersten, allerdings nur virtuellen Sitzungen abgehalten hat, und die das gesamte notwendige Material sammelt und zur Erledigung ihrer umfassenden und gründlichen Arbeit die erforderlichen Konsultationen durchführt.

Wir haben uns auch zu einigen Aspekten des Internationalen Kollegs in Rom geäußert, wo eine große Zahl von Kandidaten aus den verschiedenen Zirkumskriptionen des Ordens ihre karmelitanische und theologische Ausbildung erhält. Wir erinnern die Höheren Oberen daran, wie

wichtig es ist, Studenten nach Rom zu schicken, um dieses Zentrum zu unterstützen, das ein privilegierter Ort für die Ausbildung, das Studium und das Zusammenleben mit anderen jungen Karmeliten aus der ganzen Welt ist.

Ein weiterer wichtiger Bereich für die Gegenwart und Zukunft des Ordens ist der akademische und Forschungsbereich. Wir sprachen über das Treffen, das Ende Juni im Teresianum stattfinden wird und an dem einige Brüder und Schwestern teilnehmen werden, um Informationen, Erfahrungen und Vorschläge auszutauschen und die akademische und intellektuelle Tätigkeit im Orden zu fördern. Später sollen diese Überlegungen vertieft und schrittweise auf die verschiedenen Regionen der Welt ausgedehnt werden.

Was die akademischen Zentren anbelangt, so haben wir an die Ernennungen erinnert, die kürzlich im Internationalen Zentrum für Studien zu Teresa und Johannes vom Kreuz in Ávila vorgenommen wurden. P. Jurek Nawojowski wurde zum Direktor, P. Juan Antonio Marcos zum stellvertretenden Direktor, Myrna Torbay zur Sekretärin, P. Javier Sancho zum Administrator und P. Danilo Ayala zum Bibliothekar ernannt worden. P. Jurek ist auch zum Oberen der Ordensgemeinschaft ernannt worden.

Pastorale und brüderliche Besuche

Das Generaldefinitorium steht im Dienst des Ordens und möchte dies auf aktive Weise und praxisnah tun. Eines der Instrumente, die helfen, diese Absicht in die Praxis umzusetzen, sind die pastoralen und brüderlichen Visitationen, die in der Regel von den Definitoren im Namen des Generals durchgeführt werden. Darüber hinaus versucht der General selbst, bei jedem der Pastoralbesuche am Ende oder zu einem anderen Zeitpunkt anwesend zu sein, um direkten Kontakt mit den Zirkumskriptionen zu haben.

Ein weiteres wichtiges Ziel der Visitationen ist die Ermutigung aller, unter Berücksichtigung der Erklärung des Generalkapitels über das karmelitanisch-teresianische Charisma, zu dem wir berufen sind, mit Eifer und Engagement zu leben, sowie andere vorrangige Ziele für den Orden in Erinnerung zu rufen, wie die Erstausbildung und die ständige Weiterbildung.

Bei unseren Sitzungen haben wir die Eindrücke und Schlussfolgerungen der in den letzten Wochen durchgeführten Visitationen besprochen.

Ungarn

Pater Roberto Maria Pirastu hielt vom 3. bis 9. April die Pastoralvisitation in der ungarischen Semiprovinz, an den letzten beiden Tagen war P. General anwesend. Der Zirkumskription gehören 11 Brüder an (8 Feierliche Professoren, 2 Einfache Professoren und 1 Novize), von denen 7 in den beiden Gemeinschaften in Ungarn leben: in Budapest (wegen der laufenden Arbeiten vorübergehend in Attyapuszta) und in Győr. In Ungarn gibt es ein Kloster der Karmelitinnen in Magyarszek, das zur Föderation Nordfrankreich gehört. Darüber hinaus gibt es 13 Gemeinschaften des OCDS mit etwa 220 Mitgliedern.

Die Situation der Zirkumskription ist angesichts des Mangels an Mitbrüdern sehr prekär, dennoch sind die Bemühungen um die Verbreitung der karmelitanischen Spiritualität bemerkenswert. Als Antwort auf die Bitte der Mitbrüder um Hilfe hat das Definitorium beschlossen, die Semiprovinz in eine Generaldelegation umzuwandeln und sie direkt dem Definitorium zu unterstellen, um so bald wie möglich eine Zusammenarbeit oder Integration mit anderen europäischen Zirkumskriptionen zu erreichen. In der Zwischenzeit muss weiter daran gearbeitet werden, die brüderliche Gemeinschaft zu stärken und den Kandidaten, an denen es in den letzten Jahren nicht gemangelt hat, die jedoch wenig Ausdauer zeigten, ein angemessenes Ambiente zu bieten. In Fortführung eines bereits begonnenen Prozesses muss die Erstausbildung notwendigerweise in Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen durchgeführt werden. Es ist auch wichtig, Mittel zur Konsolidierung der schwachen Finanzlage zu finden, obwohl sie viele staatliche Beihilfen für die Sanierung von Gebäuden erhalten haben.

Kroatien

P. Roberto Maria hat vom 22. April bis 27. Mai in der Provinz Kroatien Pastoralvisitation gehalten, wobei P. General in den ersten Tagen mit dabei war. Die Provinz hat 70 Mitglieder, von denen 55 feierliche Profess haben, und eine große Zahl von Kandidaten in den verschiedenen Ausbildungsstadien. Pater Zdenko ist Bischof von Gospic. Es gibt 7 Gemeinschaften in 5 Ländern: 4 in Kroatien, eine in Serbien, eine in Bosnien-Herzegowina, eine in Österreich und eine in Italien (Rom). Die Provinz hat vor kurzem ihre Niederlassung in Sofia (Bulgarien) aufgegeben, obwohl sie weiterhin nach Möglichkeiten sucht, dort eine Gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Auf dem Gebiet der Provinz gibt es 7 Klöster der Unbeschuhten Karmelitinnen und 7 Gemeinden des OCDS.

Es handelt sich um eine Provinz mit großer Vitalität, die durch das relativ niedrige Durchschnittsalter der Mitglieder begünstigt wird. Die pastoralen Aktivitäten sind vielfältig und werden von der örtlichen Kirche sehr geschätzt. Neben COVID war die jüngste Zeit auch von den Folgen eines schweren Erdbebens geprägt. Die positive Berufungsperspektive lädt uns ein, uns besonders um die Ausbildung zu kümmern, indem wir gute Ausbildungsteams bilden. Außerdem sollte ein Provinzprojekt ausgearbeitet werden, um die Prioritäten festzulegen und die verschiedenen Aktivitäten zu koordinieren. Ebenso muss jede Gemeinschaft ihr Gemeinschaftsprojekt ausarbeiten, um das Gemeinschaftsleben und die Zusammenarbeit der Mitbrüder zu fördern. Andererseits geht es der Provinz finanziell nicht gut, wofür Lösungen gesucht werden müssen.

Südbrasilien

P. Martín Martínez hat vom 25. April bis 27. Mai in der Provinz Südbrasilien Pastoralvisitation gehalten. P. General nahm vom 2. bis 12. Mai an der Visitation teil; in dieser Zeit fanden eine Provinzversammlung sowie Treffen des OCDS und der Unbeschuhten Karmelitinnen statt. Die Provinz hat derzeit 27 Mitbrüder mit Feierlicher Profess und 4 Studenten mit einem Durchschnittsalter von 56 Jahren. Es gibt 15 Klöster der Karmelitinnen auf dem Gebiet der Provinz, in denen insgesamt 103 Schwestern mit Feierlicher, 17 mit einfacher Profess und 16 Novizinnen leben. Zum OCDS gehören etwa 100 Mitglieder in 11 Gemeinden.

Die Stimmung in der Provinz ist positiv und ermutigend, die Beziehungen und die Zusammenarbeit unter den Mitbrüdern sind gut. In einigen Gemeinschaften ist eine gewisse Schwächung festzustellen, da die Zahl der Mitglieder in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Der großzügige Einsatz in der Pastoral, insbesondere in Pfarreien, kann dazu führen, dass die Aufmerksamkeit für andere Bereiche des Ordenslebens nachlässt. Wir ermutigen die Provinz, ein Provinzprojekt auszuarbeiten und einen Prozess der internen Umstrukturierung (auf persönlicher, gemeinschaftlicher und provinzieller Ebene) in Gang zu setzen, um das brüderliche Leben und das Gebet in allen Gemeinschaften zu gewährleisten. Vorrangige Aufmerksamkeit sollte der Ausbildung gewidmet werden, wobei geeignete Gemeinschaften und Ausbilder von anderen Verpflichtungen befreit werden sollten. Es scheint auch an der Zeit zu sein, in einen Dialog mit benachbarten Zirkumskriptionen zu treten, um die Zusammenarbeit zu verstärken und eine Umstrukturierung zu erreichen.

Libanon

P. Christophe-Marie hat vom 6. bis 26. Mai einen Pastoralbesuch in der Semiprovinz Libanon gehalten, an deren Abschluss P. General vom 22. bis 26. Mai teilnahm. Die Semiprovinz hat derzeit 25 Mitbrüder mit Feierlicher, zwei mit einfacher Profess, einen Novizen und einen Postulanten sowie 2 Bischöfe; 3 der Mitbrüder stehen im Dienst des Generaldefinitoriums. Die Mitbrüder leben in 6 Gemeinschaften und haben 2 Ausbildungshäuser, 3 Häuser für Interessenten, 4 Schulen, 2 Pfarreien und ein Institut für Spiritualität. Es gibt zwei Karmelitinnenklöster im Libanon und eines in Aleppo (Syrien). Außerdem gibt es vier Gemeinden des OCDS.

Sie alle leiden derzeit unter den schwierigen politischen und sozialen Bedingungen im Libanon, der sich in einer schweren Wirtschaftskrise befindet, dennoch sind die Aktivitäten der Mitbrüder zahlreich und vielfältig. Da die Zahl der Mitbrüder in den letzten Jahren zurückgegangen ist, sind einige Gemeinschaften zu klein geworden; dazu kommt eine gewisse Vereinzelnung der Mitbrüder. Es ist notwendig, im Hinblick auf das nächste Provinzkapitel auf ein gemeinsames Projekt und eine mögliche Umstrukturierung der Niederlassungen hinzuwirken und die Berufungspastoral zu verstärken.

Mitbrüderliche Besuche

Vom 6. bis 13. April stattete P. Jean-Baptiste der Provinzdelegation Kamerun, die von der Provinz Lombardei abhängt, einen brüderlichen Besuch ab. Es gibt dort 6 Mitbrüder mit Feierlicher, 10 mit einfacher Profess und 4 Postulanten, außerdem 3 Klöster der Unbeschulten Karmelitinnen und 3 Gemeinden des OCDS. Dank der positiven Zusammenarbeit mit verschiedenen Zirkumskriptionen (Genua, Zentralafrika, Avignon-Aquitainen, Kongo, Nigeria) konnten die Schwierigkeiten der Vergangenheit überwunden und die Delegation neu ausgerichtet und konsolidiert werden. Außerdem werden Schritte unternommen, um die Selbstfinanzierung zu erreichen.

P. Philbert und Pater Jean-Baptiste statteten dem Vikariat Tansania der Provinz Karnataka-Goa vom 13. April bis 3. Mai einen brüderlichen Besuch ab. Das Vikariat hat 25 Mitbrüder mit Feierlicher Profess und mehr als 30 Kandidaten in Ausbildung. Sie haben 8 Kommunitäten und betreuen 7 Pfarreien und einige Schulen. Im Studienkonvent Morogoro sind Studenten aus anderen afrikanischen Ländern. Die beiden Definitoren besuchten auch das Kloster der Unbeschulten Karmelitinnen in Bunda, das in einer von den Brüdern weit entfernten Region liegt. Angesichts der hohen Zahl von Berufungen muss die Ausbildung höchste Priorität haben, auch mit Hilfe anderer Zirkumskriptionen. Andererseits sollte die Zahl der Mitbrüder pro Gemeinschaft so bald wie möglich erhöht werden, um das Gemeinschaftsleben und das gemeinsame Gebet zu fördern. Ein weiterer Bereich, dem Aufmerksamkeit gewidmet werden muss, ist die Suche nach Quellen für die finanzielle Unterstützung der Zirkumskription.

P. Christianus Surinono stattete vom 28. April bis 13. Mai der Delegation Japan einen brüderlichen Besuch ab. Der Delegation gehören 17 Ordensleute an, die in 4 Gemeinschaften leben. Sie betreuen 2 Exerzitenhäuser, 3 Pfarreien und 7 Kindergärten. In Japan gibt es 9 Gemeinschaften von Unbeschulten Karmelitinnen und 8 Gemeinden des OCDS. In letzter Zeit hat es eine gewisse interne Krise gegeben und die Zahl der Mitbrüder ist zurückgegangen. Gegenwärtig normalisiert sich die Situation, wobei dem Gemeinschaftsleben und den charismatischen Werten mehr praktische Bedeutung beigemessen wird. Die Hilfe anderer asiatischer Zirkumskriptionen wäre zu begrüßen.

P. Jean-Baptiste und P. Philbert besuchten im Mai das Regionalvikariat Burundi-Ruanda der Provinz Krakau, das gerade sein 50-jähriges Bestehen gefeiert hat. Das Vikariat besteht aus 28 Brüdern mit Feierlicher Profess und etwa 30 Kandidaten in verschiedenen Stadien der Ausbildung. Außerdem gibt es 3 Gemeinschaften der Karmelitinnen und einige Gemeinden des OCDS. Die karmelitanische Spiritualität wird in der Region gut angenommen und die Berufungsaussichten sind sehr gut. Es ist notwendig, die notwendige Auswahl der Berufungen und die Ausbildung zu konsolidieren und zu vermeiden, dass ein übermäßiger Einsatz im Apostolat zu Aktivismus und zur Verarmung des Gemeinschaftslebens und der charismatischen Identität führt.

Vom 27. bis 29. Mai waren P. General und P. Christophe-Marie zu einem brüderlichen Besuch in Ägypten. Sie konnten mit jedem der Mitbrüder persönlich sprechen. Nach dem Besuch und dem Austausch im Definitorium wird P. General einen Brief mit einigen konkreten Hinweisen und Entscheidungen zur Stärkung des karmelitanischen Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen sowie zur Konsolidierung der Ausbildung in Zusammenarbeit mit anderen Zirkumskriptionen schicken.

P. Christophe-Marie hat an der Vollversammlung der Provinz Avignon-Aquitainen teilgenommen, die zur Vorbereitung des nächsten Provinzkapitels vom 27. bis 29. April stattfand. Die Provinz hat etwa 70 Brüder in 8 Gemeinschaften (mit einer Niederlassung in Quebec und der Mission im Senegal). Charakteristisch für die Provinz ist die Option für Gemeinschaften mit mindestens 6 Brüdern. Die mögliche Schließung eines Konvents wird für das nächste Kapitel in Betracht gezogen. Ein zentrales Thema des Treffens war die Nutzung des Internets in den Konventen.

P. Martín Martínez nahm an der Versammlung der Generaloberen der CICLA (Höhere Obere von Lateinamerika) teil, die vom 19. bis 23. April in Mexiko stattfand. Die Zusammenarbeit zwischen den lateinamerikanischen Ländern ist nach wie vor aktiv und effizient, zum Beispiel in Fragen der Ausbildung. Während des Treffens wurden verschiedene Fragen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der CICLA erörtert. Unter anderem wurden einige der vom General vorgeschlagenen Herausforderungen wie die Umstrukturierung der Zirkumskriptionen, die interprovinzielle Zusammenarbeit in der Ausbildung und Jugendpastoral sowie eine angemessene Hinführung zum Leben des Gelübdes der Keuschheit diskutiert. Ein weiteres Thema war die Frage, ob es wieder ein Team für die theologische und spirituelle Reflexion geben soll.

P. General hat zusammen mit P. Roberto Maria und P. Christophe-Marie an der Konferenz der Europäischen Provinziale teilgenommen, die vom 31. Mai bis 2. Juni in Lisieux stattfand. P. Fausto Lincio, Provinzial der Lombardei, wurde zum Präsidenten gewählt, und die vom Definitorium approbierten Statuten wurden überarbeitet. Weitere Themen waren die Erstausbildung und die interprovinzielle Zusammenarbeit in diesem Bereich, insbesondere die Fortsetzung des „zweiten Noviziats“, das dieses Jahr wieder im Konvent Desierto de las Palmas stattfinden soll, sowie das für Ende Januar 2023 in Rom geplante Treffen der Ausbilder und das für den Sommer 2024 geplante Treffen der europäischen Studenten.

Das Leben in den Zirkumskriptionen

Das Definitorium befasste sich mit einer Vielzahl von Themen, die für die verschiedenen Zirkumskriptionen des Ordens spezifisch sind. Wir zitieren nur einige wenige, die von allgemeinem Interesse sein könnten:

Wir haben uns zu den Schritten geäußert, die in Chile nach dem Besuch von P. General im vergangenen Februar gemacht wurden. In diesen Tagen siedelten P. Milton Moulthon (Kolumbien) und P. Nicolás García (Mexiko) nach Chile über, um die Mitbrüder in den Monaten der Vorbereitung auf das nächste Provinzkapitel zu begleiten.

Wir haben den Antrag des Kommissariats Indonesien für eine Neugründung mit Pfarrei in der Diözese Medan (Sumatra) geprüft. Im Dialog mit dem Kommissariat werden wir den besten Weg für die Gründung dieser neuen Gemeinschaft finden und dabei die vom letzten Generalkapitel geänderte Norm berücksichtigen, in der es heißt: „Im Orden sollen keine Häuser erhalten oder neue gegründet werden, wenn sie nicht mit einer ausreichenden Zahl von Mitbrüdern, d. h. niemals weniger als drei mit Feierlicher Profess, besetzt werden können, um unsere besondere Lebensform richtig zu leben und die apostolische Sendung des Ordens zu erfüllen, wobei auch die Bedürfnisse der Kirche und die wünschenswerte Ausdehnung des Ordens zu berücksichtigen sind“ (Normen 161). In diesem Sinne bittet das Definitorium alle Zirkumskriptionen, die Gründung neuer Niederlassungen erst dann in Betracht zu ziehen, wenn alle bestehenden Gemeinschaften eine ausreichende Zahl von Ordensleuten aufweisen.

Wir haben die Neufassung der Satzung für das Kommissariat Madagaskar durchgesehen und einige Änderungen vorgeschlagen, die im Dialog mit dem Kommissariat konkretisiert werden sollen.

Wir haben Informationen über das Kloster und die Basilika S. Pancrazio in Rom erhalten, die an die Provinz Warschau abgetreten worden waren, aber bald wieder von der Provinz Mittelitalien übernommen werden sollen.

Wir haben auch über die anstehenden Renovierungsarbeiten an der Kirche und dem Kloster der Pfarrei Santa Teresa in Rom gesprochen, die der Generalkurie unterstellt, aber der Provinz Venedig anvertraut sind, der wir für ihre Bereitschaft und Zusammenarbeit danken.

Wir erhielten von der Delegation Weißrussland (Provinz Warschau) Informationen über den Stand des Baus der Kirche und des Klosters in Minsk und erörterten Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung für das Projekt. Wir sprachen auch über die aktuelle Situation des Projekts zur Sanierung des Klosters in Kaunas (Litauen), das ebenfalls finanzielle Unterstützung benötigt.

Das Regionalvikariat Australien (der Provinz England-Irland) hat uns Informationen über die gegenwärtige Situation und die Zukunftsaussichten sowie über die Notwendigkeit der Hilfe von anderen Zirkumskriptionen zur Wiederbelebung der Präsenz des Ordens übermittelt.

Wir erörterten die Lage und die Perspektiven der Mission in Sambia der Provinz Manjummel. Im Dialog mit dem Provinzial hat das Definitorium einige Hinweise zur Stärkung der Gemeinschaften und der Präsenz des Ordens in der Region gegeben.

Wir haben von der Provinz Korea Informationen über die Erstausbildung von Bewerbern aus China erhalten, die aus verschiedenen Gründen, wie der sprachlichen und kulturellen Vielfalt sowie der politischen Situation usw. komplex ist. Im Dialog mit den Zirkumskriptionen der Region suchen wir weiterhin nach den besten Möglichkeiten der Hilfe für diese Notlage.

Die Generalkurie

Der Generalprokurator, P. Jean-Joseph Bergara, hat einige aktuelle Fälle von Schwestern und Brüdern geschildert, deren Verfahren von den verschiedenen vatikanischen Dikasterien bearbeitet werden. Wir erinnern daran, dass der Prokurator den Höheren Oberen der Zirkumskriptionen zur Verfügung steht, um sie in Situationen, die eine kanonische Entscheidung erfordern, zu beraten und zu unterstützen. Es ist notwendig, dass die Verantwortlichen der einzelnen Zirkumskriptionen zum Wohle der Betroffenen und zum Wohle des Ordens verantwortungsbewusst handeln und eingreifen, um irreguläre Situationen so schnell wie möglich zu lösen.

Der Generalökonom, P. Paolo De Carli, präsentierte einige Daten und Überlegungen zur wirtschaftlichen Situation in diesen ersten Monaten des Jahres. Abgesehen von den erheblichen Preissteigerungen bei einigen Dienstleistungen, die auch in Italien zu beobachten sind, gibt es keine relevanten Entwicklungen. Andererseits haben wir festgestellt, dass weiterhin Spenden für die Ukraine eingehen, die je nach den Bedürfnissen der Brüder im Land verteilt werden.

Mit Pater Jérôme Paluku, dem Sekretär für missionarische Zusammenarbeit, haben wir insbesondere das Projekt der Sanierung unserer Kirche in Havanna (Kuba) besprochen, die er persönlich besucht hat und für die sofortige Maßnahmen erforderlich sind. Es werden insbesondere bei den deutschen kirchlichen Einrichtungen Bemühungen unternommen, um finanzielle Unterstützung zu erhalten. Er stellte auch den aktuellen Stand verschiedener Projekte vor, bei denen das Sekretariat bei der Beschaffung von Subventionen in verschiedenen Teilen der Welt mitarbeitet.

Mit dem Generalpostulator, P. Marco Chiesa, haben wir den aktuellen liturgischen Kalender des Ordens besprochen. Im Dialog mit dem Dikasterium für den Gottesdienst haben wir versucht, kleine Korrekturen vorzunehmen, um einige Ungenauigkeiten und Ungereimtheiten zu beseitigen. Wir haben das Treffen auch genutzt, um uns über den Stand der Selig- und Heiligsprechungsprozesse zu informieren, die sich in einem fortgeschrittenen Stadium befinden.

P. Angelo Lanfranchi legte dem Definitorium in seiner Eigenschaft als Generalarchivar einige Überlegungen und Vorschläge vor, um die Verantwortlichen für die Archive der verschiedenen Ordensstandorte bei der Verwaltung und Erhaltung des archivarischen, bibliographischen, kulturellen und künstlerischen Erbes anzuleiten und zu unterstützen. Dies ist bereits in einigen Zirkumskriptionen und Kommunitäten geschehen, die dies beantragt haben. Es wäre gut, eine kleine Kommission einzurichten, die in diesen Fragen beratend tätig werden könnte, sowie über die Ausarbeitung einer Bestandsaufnahme der Archive, Bibliotheken und Kunstschatze des Ordens nachzudenken. Ein immer häufiger auftretendes Problem ergibt sich durch die Aufhebung von

Klöstern und Konventen mit einer langen Geschichte: In diesem Fall sollte bei der Entscheidung über den Verbleib der Güter die Möglichkeit ihres Verbleibs im Orden in Betracht gezogen werden.

Die Unbeschuheten Karmelitinnen

Mit P. Rafał Wilkowski, dem Sekretär für die Schwestern, besprachen wir einige Themen, die unsere Schwestern betreffen. Zunächst erinnerten wir an die Petition, die P. General vom Dikasterium für das Ordensleben erhalten hat, um in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Gesetzestextes den notwendigen Prozess der Revision der Konstitutionen der Unbeschuheten Karmelitinnen (1991) zu koordinieren (Nr. 18). Pater Rafał erläuterte auch den Besuch, den er vor einigen Wochen der Gemeinschaft von Alba de Tormes abgestattet hat, um einen Weg für die Zukunft des Klosters zu finden. Er berichtete auch von seinem jüngsten Besuch in den Klöstern Vietnams, wo er einen Ausbildungskurs anbot, an dem etwa 60 Schwestern teilnahmen; der Orden erlebt in diesem Land eine bemerkenswerte Blüte an Berufungen.

P. Christianus berichtete über seine jüngsten Besuche in den Klöstern von Hera (Osttimor) und Lembang-Bandung (Indonesien), P. Philbert schilderte seine Eindrücke von seinen Besuchen in den Klöstern in Uganda, Malawi und Tindinyo (Kenia).

Am Ende der Definitoriumssitzung sind wir uns bewusst, dass die Zeit für die ordentlichen Kapitel in unseren Zirkumskriptionen näher rückt. Wir erinnern alle daran, dass der Provinzrat nach unseren Gesetzen aufgerufen ist, „das Kapitels sorgfältig vorzubereiten und allen Brüdern Gelegenheit zu geben, Pläne und Vorschläge zur Beratung im Kapitel vorzulegen“, und „der geistlichen Vorbereitung große Bedeutung beizumessen“ (Ausführungsbestimmungen 207). Die Vorbereitung der Provinzkapitel wird eines der Themen der nächsten Sitzungen des Definitoriums sein, die für September geplant sind.

Während wir auf das Hochfest unseres Ordens zugehen, wünschen wir dem ganzen Orden ein frohes Fest und hoffen, dass die Jungfrau Maria, als deren Söhne und Brüder wir uns fühlen, uns mit ihrem Beispiel und ihrem Schutz bei unserem Engagement begleitet, wie sie Jesu Nähe zu leben.

Mit brüderlichen Grüßen

P. Miguel Márquez Calle, General
 P. Agustí Borrell i Viader
 P. Pius James D'Souza
 P. Philbert Namphande
 P. Roberto Maria Pirastu
 P. Christianus Surinono
 P. Martín Martínez Larios
 P. Christophe-Marie Baudouin
 P. Jean-Baptiste Pagabeleguem

II.

P. General Miguel Márquez

**Maria: ein unvollendetes Bild, eine Erfahrung,
 die es immer wieder neu zu verinnerlichen, zu überdenken und mit Leben zu füllen gilt**

Im Kloster von Las Batuecas bei Salamanca (Spanien) kommt man auf dem Weg zur Kapelle hinauf an einer unvollendet an der Wand hängenden Marienikone vorbei. Es ist ein anmutiges, aber bewusst unfertig gelassenes Antlitz Marias, das da aus der Holzmaserung der Vergangenheit, aber

auch aus der Maserung unserer heutigen Wirklichkeit hervortritt. Diese Maria ist zutiefst in unserem Menschsein verwurzelt. Es gibt sie, weil sie zugelassen hat, dass der Vater ihrem Fleisch und Blut sein Bild aufgeprägt hat. Sie stellt sich Gott mit ihrem JA für sein Heilswerk bedingungslos zur Verfügung. Das Bild, das wir im Karmel von Maria haben, ist noch unfertig; es wird von Tag zu Tag im konkreten Erleben ihrer Söhne und Töchter vervollständigt. Jeden Tag entdecken wir in Marias Seele etwas Neues, Schönes. Das Bild ist nie fertig, so wie Gott immer wieder neu geboren wird und deshalb in unseren Augen immer wieder überraschend und neu ist. So, als schauten wir mit den Augen eines Kindes, das alles zum ersten Mal sieht.

Kein mystisch begabter, ja kein wirklich gläubiger Mensch spielt auch nur mit dem Gedanken, in den eigenen Vorstellungen und Frömmigkeitsübungen Gott selbst zu besitzen. So ist es auch mit dem Leben im Geist Marias im Karmel: Es bleibt eine beständige Herausforderung, unterwegs dieselbe Erfahrung zu machen wie Maria, uns Schritt für Schritt von Gott führen und erleuchten zu lassen. Er hat sich ihr anvertraut und führt sie dorthin, wo sie sich nicht auskennt; zugleich aber lässt er sich von ihr tragen, die sich mit den zaghaften Schritten einer zerbrechlichen und doch starken, bescheidenen, aber tapferen Frau auf den Weg macht.

Und genauso schaut Gott auch uns an: Er sieht uns immer wie zum ersten Mal und schenkt uns mit seinem Blick neu das Leben.

Ich möchte eine Einladung an den ganzen Orden aussprechen, ich will Euch nämlich zu einem Abenteuer einladen: Vervollständigt Euer Bild von Maria durch eine innere Erfahrung, indem ihr das Avemaria innerlich so nachvollzieht, wie wenn Ihr selbst die Hauptperson der Geschichte wärt, die im Mutterleib Marias heranwächst und zulässt, dass sie euch tagtäglich Leben schenkt und dem Bild ihres Sohnes gleichgestaltet.

Eine Wolke – eine Quelle – ein paar Einsiedlerzellen

Eine Wolke (1Könige 18,44)

Ich stehe mitten in den Ruinen der Urkapelle auf dem Berg Karmel, im Wadi es-Siah, wo ich jedes Jahr die Eucharistie feiere und dabei den ganzen Orden innerlich präsent habe. An diesem ganz besonderen Ort feiere ich eine Liturgie, in der sich das Heute, zugleich aber auch das Wesen des Karmel verdichtet. Im Karmel erinnern wir uns daran, dass eine Wolke so klein wie eine Menschenhand aus dem Meer emporstieg und dem Propheten Elija nach drei Jahren Dürre die Gewissheit überbrachte, (das es regnen würde.). Eine alte Tradition, die vom Karmel seit jeher aufgegriffen wurde, hat in der unbedeutenden weißen Wolke Maria gesehen, die in ihrer Kleinheit die unbesiegbare Verheißung Gottes bringt. Auch in unserer Welt, in der die Vorherrschaft mit Bomben erzwungen wird und der Himmel von Rauchschwaden verdunkelt ist, stellt Marias Gegenwart eine Einladung zum unerschütterlichen Glauben der Demütigen dar. Dieser Herausforderung eines wagemutigen Glaubens will sich der Karmel stellen. Wider alle Hoffnung. Wenn scheinbar alle Gründe um zu glauben in sich zusammenfallen, dann erinnert uns Marias Hand an die Verheißung.

Eine Quelle

Etwa zweihundert Meter von der Kapelle entfernt befindet sich die Elija-Quelle, die viele Jahrhunderte nach der Himmelfahrt des großen Propheten und Gottesmannes von einer alten Tradition an diesem Ort lokalisiert wurde. Die Quelle erinnert natürlich an Elija, sie steht aber auch für Maria, die Quelle der Hoffnung und des Trostes, die als unsere Schwester wie eine unaufhörlich fließende Quelle den Weg aller Karmeliten und Karmelitinnen begleitet. Dieses Wasser der Gnade birgt Maria in ihrem Schoß, und wir stillen tagtäglich unseren Durst daran, um den von Gott vorgegebenen Weg neu aufzunehmen, ohne uns an unseren eigenen Plänen festzuklammern. Die

aus der Marienquelle aufsteigende Melodie macht uns zu verfügbaren Männern und Frauen, die sich weigern, Gott von unseren Ängsten die Hände binden und seine Stimme übertönen zu lassen. Wo du willst und was auch immer du willst, Herr! Dieses Wort lässt sich im Rauschen des Wassers der Marienquelle immer wieder neu vernehmen.

Einsiedlerzellen in Trümmern

Weiter oben, mitten in den Höhlen und Felsenöffnungen, gibt es dann die Einsiedlerzellen, die schon vor den Karmeliten von den ersten Einsiedlern bewohnt wurden und uns an niemals endende Gottsuche aller Zeiten erinnern. Ihre Ruinen sind selbst in ihrer offensichtlichen Verwüstung heilige und ehrfurchtgebietende Zeugen gelebten Lebens. Sie sprechen uns an, sie erinnern uns daran, dass die Gebäude, die uns heute schützen und beherbergen, morgen nicht mehr da sein werden.

Die Bauten, die Häuser, die wir geerbt haben, werden verfallen, die überkommenen Strukturen werden sich ändern. Wir sollten das nicht beklagen, kein Drama daraus machen oder uns nicht bis zum Tod dagegen wehren. In vielen Fällen zermürben und erschöpfen uns die Strukturen; sie führen dazu, dass Brüder oder Schwestern verbraucht werden, nur um unser Erbe zu pflegen. Wirklich wichtig ist nur der GAST, und der hatte keinen Platz, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Unsere gegenwärtigen Strukturen sprechen für einen Exodus, den wir mit vollziehen und vollziehen helfen sollten; doch worin besteht das Erbe, das es zu hüten gilt? Es ist ein menschlich-geistliches Erbe, eine göttlich-menschliche Gegenwart – ein schönes, kostbares Erbe. Unser Erbe ist eine Person. Und Maria ist im Karmel eine Präsenz, eine Ikone, die beständig mit uns geht und die Gegenwart in Person in sich trägt. Mitten in dem, was flüchtig und vorübergehend ist, erinnert sie uns an das Bleibende und Wesentliche. Wenn wir Brüder und Schwestern Marias sind, dann werden wir doch nicht an Gebäuden festhalten, sobald die Zeit gekommen ist, sie aufzugeben und uns demütig zu der Wohnung führen zu lassen, die Gott für uns bereitet hat. Wir sind Hüter einer lebendigen Gegenwart, einer Gegenwart, die in uns unterwegs ist. Wir sind wie Maria lebendige Tempel Gottes.

Worte über Maria, die ich an ihrer Quelle vernehme:

JETZT

Unsere Liebe Frau vom Hier und Jetzt. Das klingt für mich nach einem sehr zum Karmel passenden Titel für Maria. Maria lehrt uns, Zeitlichkeit zu leben. Sie verbindet uns im Hier und Jetzt mit der Ewigkeit Gottes: „Hier bin ich“ ... Fiat. Das ist Marias Melodie in jedem Augenblick ihres Lebens. Uns im Gebet an Maria zu wenden, erwirkt uns die Gnade, uns selbst gegenwärtig zu werden. Maria macht uns die Würde unseres Lebens als Hauptpersonen des Planes Gottes mit uns und fruchtbare Ackerböden für seine Aussaat bewusst. Maria lebte jeden Augenblick ihres Lebens, ohne auszuweichen oder die Flucht anzutreten. Selbst als sie die Pläne Gottes nicht verstand und alles einfach in ihrem Herzen bewahrte, blieb sie ein einziges „Ja“ zu der vom Engel verkündeten Botschaft: eine Krippe mitten im Unbehaustsein; Akzeptanz im Verlust des Sohnes; eine Mutter, die ihren Sohn unter dem Kreuz zu neuem Leben gebar.

Unsere Liebe Frau vom Berg Karmel ist die Muttergottes vom Jetzt, vom *Kairos* Gottes. Sie ist eine Schule, die uns lehrt, wie man in der Zeit lebt. Sie lehrt uns, mit der Vergangenheit zu leben, indem wir uns an die Ursprünge, an unsere Wurzeln, unsere erste Liebe, an die „Wahrheit unserer Kindheit“ zurückerinnern, an die Botschaft, die uns der Engel verkündete, und im Vertrauen auf Gottes Fürsorge, der uns vorangeht, die Sicherheiten der Vergangenheit zu vergessen und loszulassen. Von Anfang zu Anfang unterwegs zu bleiben. Sie lehrt uns auch, in der Gegenwart zu leben und das einfachste Gebet zu sprechen: „Hier bin ich, Herr“, also Rückbesinnung und Versöhnung, um uns auf das Leben zu konzentrieren und einfach zu tun, was jetzt dran ist. Mit Maria Kontemplative zu sein, bedeutet, im Jetzt Gottes ganz geeint zu sein. Sie lehrt uns, die

Zukunft mit einem gläubigen Herzen zu leben, das mitten in den Schwierigkeiten, mitten in der Nacht eine Spur der Verheißung Gottes und der Hoffnung erahnt und erlauscht. Marias Seele ist eine Expertin des Glaubens, dass das Leben immer wieder neu erstet und geweckt wird.

KREATIVITÄT

Ganz wach und aufmerksam zuhörend und vertrauend wartet Maria zusammen mit den Jüngern auf das Pfingstfest der neuen Kirche. Mit ihrer Gegenwart in jedem einzelnen von uns und in der Kommunität erschließt sie uns Möglichkeiten, um kreativ zu werden, das Leben neu zu erfinden und eine neue Landschaft entstehen zu lassen, die aus der Monotonie des „Das haben wir schon immer so gemacht“ ausbricht. Mit Maria vereint, werden in diesem neuen Pfingstfest die Kirche und der Karmel neu geboren.

GESCHWISTERLICHKEIT

Maria ist die Schwester aller Karmeliten und Karmelitinnen. Wir sind Unbeschulte Brüder und Schwestern der Seligen Jungfrau Maria vom Berg Karmel. Sie lehrt uns, in Geschwisterlichkeit zu leben. Sie erzieht unser Herz, um die Bedeutung des Wortes Bruder oder Schwester zu verstehen: Zusammengehörigkeit, Kameradschaft, spielerische Leichtigkeit, die das Leben durch gegenseitiges Vertrauen der Brüder und Schwestern auf Gottes Freude hin öffnet. Maria, wie sehr brauchen wir dich, um unsere Herzen zu erziehen und zu formen, damit wir eine echte Gemeinschaft bilden und aufbauen können! Du bist unsere Schwester, damit wir uns für unsere (geistliche) Familie mit verantwortlich fühlen und für alle und mit allen zusammen am Aufbau unseres Zuhauses mitwirken. Das ist unsere allererste Sendung: Brüder und Schwestern Marias zu sein, Gemeinschaft zu bilden.

WAGEMUT

Du stehst als Frau allein und schutzlos da, bewaffnet nur mit deinem Vertrauen. Du verlässt dich auf das unerhörte Wort eines Gottes, der dich immer wieder überrascht und erschüttert. Du bewegst Gottes Herz, indem du dich auf das Abenteuer seines Heilsplans einlässt. Gott hat in dir eine kleine, einfache, entwaffnend wehrlose Seele gefunden, die sich in das Unbekannte stürzt, ohne an sich selbst zu denken. Wagemutig und bescheiden, tapfer und einfach zugleich. Dein Wagemut zeigt uns den Weg, den der Karmel jetzt einzuschlagen hat.

HOFFNUNG

Und in diesem immer neuen Jetzt mit dir, Maria, keimt die Hoffnung wieder auf. Wo Maria ist, dort geschieht im Inneren unaufhörlich Menschwerdung und Neugeburt. Wo wir, wie Maria, Gott unser bedingungsloses „Ja“ geben, wird Jesus geboren, dort entsteht neues Leben und es tut sich eine bis dahin unbekannte, ungeahnte Hoffnung auf.

Genau deshalb habe ich diese Reflexion geschrieben, weil ich mit Blick auf den ganzen Karmel zutiefst von der Hoffnung überzeugt bin, die gerade diese Zeit, in der wir leben, in sich birgt. Was ich geschrieben habe, ist so ähnlich wie das Gesicht Marias, mit dem ich diese Betrachtung eröffnet habe: Es tritt aus der Holzmaserung unserer Realität hervor als Bild für unsere Armut, die zugleich unser Reichtum und unsere Wahrheit ist. Ich habe den größten Teil dieser Reflexion mit COVID geschrieben, im meinem Zimmer eingesperrt und liebevoll von meinen Mitbrüdern versorgt, während ich meinerseits nun Anteil an dieser Krankheit hatte, die mich mit so vielen Krankheiten unserer Zeit solidarisch macht. Aus dieser Klausur heraus wollte ich diesen Brief im Sinne des synodalen Weges abschließen. Und da kam mir in den Sinn, zehn Frauen zu fragen: Inwiefern betrachtest du Maria als eine Quelle der Hoffnung für unsere Zeit und für dein eigenes Herz? Ich werde ihre Namen nicht nennen. Unter ihnen sind Karmelitinnen, Familienmütter und engagierte Laien, Missionarinnen und auch Frauen, die der Hölle der Straße entkommen sind. Ich habe sie gebeten, aus der persönlichen Erfahrung mit einigen Pinselzügen zu schildern, wer Marias, der Frau und Mutter der Hoffnung, für sie ist.

- Maria ist eine Frau der Hoffnung, die neues Leben empfangen hat. Mutter und Lehrmeisterin, ja, das auch; doch vor allem ist sie für mich FRAU. Eine Frau mit einem offenen und weiten Herzen. Eine Lernende, eine Jüngerin und Wandererin, ein Mädchen... Eine Wegbegleiterin, weil sie eine ganz normale Frau ist, eine wie ich, nicht ganz anders und weit weg. Es hat mir immer sehr geholfen, sie als eine wie mich zu sehen, als eine, die ständig dazulernt, die sucht, fragt und vertraut. Eine, die sich von den Händen der Liebe gehalten weiß und sich von dem, der ist, in ihrem Wesen erkannt weiß.
- In meinem Nichtwissen, Nichtverstehen und Nichtsehen hoffe und vertraue ich auf Maria und mit Maria, die schon viel früher als ich zu hoffen und zu vertrauen begann. Auch ich weiß, dass ich bewohnt bin, „schwanger“ mit dem Geheimnis.
- Geheimnis der Liebe. Auch wenn es Nacht ist. Mit ihr die Geburt Christi in mir erwarten. Mitten in der Dunkelheit des „Schoßes“ in meinem Inneren. Wissen, dass man schwanger ist, ohne zu wissen, wie...
- Guten Tag. Für mich ist die selige Jungfrau die Mutter, die uns ständig begleitet.
- Sie ist meine FREUNDIN, meine BEGLEITERIN, mein LICHT, WENN DER WEG DUNKEL IST. SIE HILFT MIR, MICH ZURECHT ZU FINDEN. Sie ist mein sicherer Ruhepol. Die selige Jungfrau ist für mich eine Frau, die unsichtbar da ist und mich in meinen Sorgen immer tröstet, und wenn ich das Gefühl habe, dass meine Gebete Gott nicht erreichen, macht sie, dass Gott mich erhört.
- Unsere Mutter. Vor allem nachts bete ich den Rosenkranz. Als meine Tante starb, kniete ich mich in meiner Verzweiflung nieder und sagte: „Liebe Mami, das Wertvollste, was ich in diesem Moment habe, ist mein Schmerz. Ich gebe ihn dir, aber gib du mir die Klugheit um weiterzumachen“. Ich habe meiner Tante das Skapulier umgehängt. Dem Krankenpfleger, der dabei war, kamen die Tränen. Ich konnte meinen Schmerz wirklich abgeben.
- Maria, die unerschütterliche Hoffnung, ist Wegbegleiterin, Schwester, Vertraute und vieles mehr auf den Wegen meines geweihten Lebens. Als Christin kann ich sie mir nur auf diese Weise vorstellen. Ihr entschlossenes Vertrauen auf den Gott der Verheißungen, die Transparenz ihres Lebens, erhellt und stärkt mich. Aber am meisten Freude bereitet es mir, wenn ich entdecke, wie sie im Leben der Menschen gegenwärtig ist als eine, die bei ihnen ist, um ihnen zuzuhören, sie wie ein helles Licht in ihren Nächten zu begleiten und ihr Leben, so zerbrechlich es auch erscheinen mag, mit Zärtlichkeit zu erfüllen. Maria, unsere tägliche Hoffnung.
- Maria, du Frau der Hoffnung, du stärkst meine Hoffnung. Du lehrst mich, dass große Wahrheiten auf ganz einfache Weise mit Leben erfüllt werden: in schlichten Antworten („Ja“); in der Aufmerksamkeit für das Geschehen (der Wein fehlt); im Ausharren, gerade dort, wo es unmöglich scheint, da zu bleiben. Du erinnerst mich daran, dass Gott in mir, in uns ein Zuhause sucht; als das Zuhause, das du selber bist, lehrst du mich die einzig wichtige Geste, nämlich die der Liebe, mit konkretem Leben zu erfüllen. Maria, du bist meine Erinnerung auf einem Weg, wo die Fußspuren verblassen.
- Wir verdanken es Marias Glauben am Karsamstag, dass die Menschheit die Auferstehung Jesu annehmen konnte, dass uns also der Auferstehungsglaube geschenkt wurde. Das ist mir einmal an einem Karsamstag ganz konkret aufgegangen. Da habe ich verstanden, wie gerade das

Geheimnis des Karsamstags auf Maria als Quelle der Hoffnung, wo es scheinbar keine Hoffnung mehr gibt, hinweist. Sie ist meine Mutter, die mir mit der ganzen, ungeteilten Fülle ihres Glaubens, ihrer Hingabe und ihrer Liebe Gott schenkt.

- Mit ihrem bedingungslosen Ja macht sie mir Mut, voll Vertrauen meinen Weg zu gehen, auch wenn es Nacht ist.
- Mag es in unserem Leben noch so turbulent zugehen, sie hat uns gelehrt, was zu tun ist. Als ihr Sohn derart schrecklich misshandelt und sogar umgebracht wurde, verlor sie nie die Hoffnung und den Glauben, dass Jesus wieder auferstehen würde. Damit wir nie die Hoffnung verlieren. Was auch immer uns traurig macht oder durcheinander bringt, am Ende werden wir all das in seinem mächtigen Namen erfolgreich überwinden.
- Eine gläubige Frau, eine Mutter und Schwester, die von Gott erfüllt mitten unter den Menschen lebt! In aller Stille, mit brennendem Herzen, einem einfachen Lob auf den Lippen und mutigen Schritten ihren Weg gehend.

Es sind Pinselstriche voller Schönheit und Leben, Schmerz und Hoffnung. Jede dieser Aussagen muss ehrfürchtig gelesen werden, auf den Knien und betend. Es ist Maria, die mit der Stimme einer jeden dieser Frauen zu uns spricht.

Paul VI. hat gesagt, dass Maria die Jungfrau *audiens, orans, pariens* und *offerens* ist (*Marialis Cultus* 17-20). So sind wir als Karmel heute mit Maria Hörende, Betende, Leben Gebärende und uns Verschenkende. Der Karmel ist Maria etwas schuldig; wir müssen zu Maria zurückkehren und wieder eine lebendige und schöpferische Beziehung zu ihr eingehen. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass das, was uns in ihr kundgetan wird, ein entscheidender, zentraler Aspekt des Karmel ist: Da geht es um Wesentliches, Unaufschiebbares, Vordringliches. Die Erklärung zum Charisma auf dem Weg, das ist Maria: eine unvollendete Ikone. Ich lade den ganzen Orden ein, neu mit Maria und in Maria in Beziehung zu treten, wie es zum Wesen unserer Berufung gehört. Sie zeigt uns im Heute Gottes unseren Platz als prophetische und auf den Geist hörende Gemeinschaft. Sie wird uns den Weg weisen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Maria vertraue ich euer Leben an, auf sie wollen wir vertrauen und mit ihr wollen wir uns auf den Weg machen. Bei ihr gibt es keine Ruinen, die nicht dennoch ein Zuhause bieten, keine Dunkelheit, die nicht ein wegweisendes Licht enthält, keine Armut, die nicht einen Schatz in sich birgt. Möge Maria uns immer an der Hand nehmen; gehen wir zusammen! Gottes Segen zum Karmelfest! Möge Maria über all unsere Gemeinschaften und über jede und jeden von uns – Laien, Schwestern, Brüder – wachen und uns beschützen.

Ich schließe mit einem Segenswunsch für die gesamte große Familie des Teresianischen Karmel:

Gott segne euch!

P. Miguel Márquez Calle OCD, Generaloberer
Rom, 16. Juli 2022



III.

CASA GENERALIZIA CARMELITANI SCALZI

CORSO D'ITALIA, 38 - 00198 ROMA

Rom, 5. Julio 2022

An die Unbeschulten Karmelitinnen

mit den KONSTITUTIONEN VON 1990

Meine lieben Schwestern:

Ich vertraue auf Gott, dass es Euch gut geht, mit Frieden und Mut im Herrn, um in der Zuversicht und Freude der Kinder Gottes zu leben, die in Schwierigkeiten nicht aufgeben und es verstehen, sich inmitten aller Umstände führen zu lassen.

Seit langem schon hatte ich den Wunsch, diesen Brief zu schreiben, um mich mit Euch allen in Verbindung zu setzen, seitdem mich die Brüder vor zehn Monaten auf dem Generalkapitel hier in Rom zum Generaloberen des Ordens gewählt haben. Ich hätte nie gedacht oder mir vorgestellt, dass der Herr einen solchen Dienst von mir verlangen würde, aber ich habe nie aufgehört, ihm in meiner Armut zu sagen, dass er mich dorthin bringen soll, wo er mich haben will.

Seit dem ersten Augenblick meiner Wahl zum General habe ich von vielen Karmelitinnen zahlreiche Briefe erhalten, die mir ihre Gemeinschaft und Unterstützung, ihre Verbundenheit und ihr Gebet zusagten. Vom ersten Moment an habe ich in vielerlei Hinsicht Eure wirksame und wohltuende Nähe stark gespürt.

Es bereitet mir große Freude, mich daran zu erinnern, dass ich aufgrund der Nähe zu den Karmelitinnen von Plasencia (Cáceres) von Kindesbeinen an Karmelit bin, denn schon als kleiner Junge besuchte ich den Karmel meiner Heimatstadt und fühlte mich vom Geist der Familie, des Gebets und der Stille, der einfachen Freude, der Begeisterung für die Heiligen des Karmels, der Liebe zu Maria und Josef und dem Eifer für die Eucharistie angesteckt. Ihnen und Euch allen verdanke ich diese Ansteckung, diese „Verlockung“, wie unsere heilige Mutter sagen würde, die mein Leben verändert und mir eine außergewöhnliche, mir bis dahin unbekannte Welt offenbart hat. Diese Nähe und freundschaftliche Begleitung stellte den Blick des lebendigen Christus, die Leidenschaft Teresas von Jesus, in den Mittelpunkt meines Lebens. Es ist ein Licht, das auch in diesem Moment meines Lebens im Mittelpunkt steht und leuchtet. Ich kann sagen, dass auch mein Noviziat in diesem Sprechzimmer und in dieser Karmelkapelle begann, wo ich mich belehren und führen ließ. Ich werde nie genug danken können, dass Gott meine Schwestern benutzt hat, um mich zu sich zu ziehen.

Die Situation, in der sich die Kirche und die Welt und auch der Karmel befinden, veranlasst mich nun, mit größter Achtung diesen Brief an Euch zu richten, mit dem ich meine Nähe und meinen Segen, das gemeinsame Gebet und die Bitte um das Licht des Heiligen Geistes zum Ausdruck bringen möchte, und die Hilfe unserer heiligen Mutter und aller Heiligen des Karmel anrufe, mit der Bitte, so zu sein, wie sie uns in diesem Augenblick haben will, uns unsere Illusionen zu nehmen (V 16, 7) und in uns die Liebe zu erwecken, damit wir Söhne und Töchter der Kirche sind.

Jenseits von juristischen Bindungen, Denkweisen und Denkformen bleibt in mir die unverrückbare Überzeugung der Verbundenheit mit dem ganzen Orden. Seit meinen Jahren als Provinzial in der Provinz Kastilien und später in der Provinz Ibérica, in deren Gebiet es mehr als 110 Klöster der Unbeschuhten Karmelitinnen gab (etwa 50 der Konstitutionen von 1990 und etwa 60 der Konstitutionen von 1991), habe ich versucht, fast alle Gemeinschaften zu besuchen und dort anwesend zu sein, zuzuhören, nahe zu sein und zu verstehen, ohne die Absicht, die Willen zu lenken oder Positionen in Frage zu stellen, sondern vielmehr ein Klima des Vertrauens zu schaffen, um den Familiensinn zu fördern und die Grundlage für einen echten Dialog zu legen.

Dieser Brief ist das Ergebnis der Bitte vieler Gemeinschaften der Konstitutionen von '90, die mich eingeladen haben, präsent zu sein, Brücken zu bauen und zu suchen, was uns eint, ohne die Wunden zu verdecken, die auf dem Weg zur Einheit noch offen sind, sondern zu versuchen, unversöhnliche gegenseitige Beurteilungen zu überwinden, die nicht dem Geist von Teresas und des Johannes vom Kreuz entsprechen. Mit diesem Brief möchte ich nicht belehren, zumal ich als General noch dabei bin, alles zu lernen und mich von meinen Brüdern und Schwestern leiten zu lassen; es ist ein langsamer Weg des Betens und Flehens um den Geist, der mir helfen soll, Überbringer des Willens Gottes zu sein, ein Vater, ein Bruder, ein Tröster und ein Vermittler von Gemeinschaft. Ich fühle mich bei diesem Unterfangen von Euch allen begleitet.

In der berühmten Nummer 133 Eurer Konstitutionen (1990) heißt es am Anfang dieser Nummer: "Der Orden der Seligen Jungfrau Maria vom Berge Karmel bildet in der Kirche eine geistliche Familie, zu der die Karmelitenpatres und die Unbeschuhten Karmelitinnen gleichermaßen gehören", bevor es dann heißt, dass die Karmelitinnen mit den Konstitutionen von 1990 rechtlich nicht von Pater General abhängen, (der keinerlei Vollmacht über sie hat), und sie über der Priorin keinen anderen Höheren Oberen als den Heiligen Stuhl haben. Die Nummer spricht zweimal von der "geistlichen Einheit" des gesamten Ordens.

Diese "geistliche Einheit", diese Gemeinschaft, die im Mittelpunkt des Evangeliums und des Wesens eines Christen steht, beruht nicht auf moralischer Vollkommenheit, auf der Authentizität oder der Erschlaffung, noch auf Gruppen- und "Mehrheitsbildungen", wie der Heilige sagen würde, sondern auf einem Weg der Heiligkeit, der Wahrheit und der Demut. Wenn ein Charisma in der Kirche authentisch ist, unterweist es mit dem Leben und schafft Gemeinschaft. Im Laufe der Zeit werden wir die Wahrheit über unsere Schritte erkennen, und unsere Erfolge und Misserfolge werden ans Licht kommen. In der Zwischenzeit ist es mein Wunsch, da zu sein, ohne rechtliche Bindungen zu beanspruchen, jedoch in aufrichtiger Verbundenheit auf dem Weg, für den die heilige Teresa, unsere Mutter, Expertin war, da sie sich in jedem Moment als treue Tochter unter das Licht des Geistes und in die Gesinnung der Kirche stellte, wie es auch wir als treue Söhne der Kirche tun.

Heute „steht die Welt mehr denn je in Flammen“ (Weg 1), und das Herz der Kirche ist ganz klar durch die Gefahr der Uneinigkeit und Spaltung verwundet (wenn auch nicht tödlich), die die Grundlage der Berufung des Karmel zu untergraben droht, denn diese besteht darin, sein Leben für Jesus und die Kirche hinzugeben und für die Welt zu beten, damit "alle eins sind", nicht in Uniformität und einer einzigen Denkweise, sondern in Treue zum sensus Ecclesiae. Der Papst hat uns seine Sorge um den Karmel in diesem Moment zum Ausdruck gebracht, und ich spüre in seiner Stimme eine tiefe Wunde, besonders für den weiblichen Karmel, indem er uns einlädt, Vermittler von Gemeinschaft und Wahrheit zu sein. Die hl. Teresa hat ihre Liebe zur Wahrheit immer mit Leidenschaft gelebt, sie hat sie immer mit Demut gesucht. Sie brachte nie zum Schweigen, was sie als Licht empfand, sie lebte ihre Vereinigung mit Jesus und jede außergewöhnliche Erfahrung immer im Geist des Gehorsams gegenüber der Kirche. Diese Verpflichtung, uns von der Kirche, unserer Mutter, überprüfen zu lassen, brannte im Herzen von Teresa von Jesus, so wie sie jetzt im Herzen eines jeden von uns brennt; dabei lassen wir uns nicht von Stimmen täuschen, die die

Autorität des Papstes in Frage stellen oder besondere Erleuchtungen über die Kirche als oberste Unterscheidungsinstanz stellen.

Ich lade euch ein, mit der einzigen Autorität brüderlicher Zuneigung eure Wahrheiten oder Wahrnehmungen in aller Einfachheit zum Ausdruck zu bringen, um am Ende immer zu einer Bereitschaft zum Gehorsam innerhalb der Kirche zu gelangen, wie es der Weg ist, der in zwanzig Jahrhunderten Geschichte die Heiligen und Märtyrer zum Aufbau der einen Kirche Jesu Christi geführt hat. Die heilige Mutter Teresa sagt es für uns alle sehr deutlich: "Sie würde sich von keiner Offenbarung, die sie sich vorstellen könnte, auch nicht von einem einzigen Punkt von dem, was die Kirche lehrt, wegbewegen lassen – selbst wenn sie den Himmel offen sähe" (Leben 25, 12; auch Leben 33, 4Moradas, Prolog 3; Epilog 4, usw.)

Ich bin kein Pater oder Bruder, der im Sinne der Konstitutionen von '90 Verantwortung hätte, aber ich fühle mich im Rahmen der "geistlichen Einheit", die die Kirche von uns verlangt, und unserer gemeinsamen Berufung als Töchter und Söhne derselben Mutter, Teresa von Jesus, als Pater und Bruder, und lade Euch als solcher zu einem Weg in Wahrheit und gegenseitiger Hilfe ein. Auf dem Weg zum Hochfest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel bitte ich die Königin und Zierde des Karmel, Euch mit ihrem Mantel zu bedecken und Euch mit dem heiligen Josef an Ihre Hand zu nehmen.

Euer Mitbruder in Christus:

Miguel Márquez Calle OCD
Generaloberer

IV.

P. General Miguel Márquez

An die Karmeliten des OCDS

Eine einzige Familie – Gehen wir zusammen!

Liebe Brüder und Schwestern: FRIEDE!

Zehn Monate nach Abschluss unseres Generalkapitels, am Ende dieses Monats Juli mit Maria, unserer Mutter vom Berg Karmel, und am Fest der heiligen Martha, die uns einlädt, in unserem täglichen Leben in täglicher Sorge, mit dem Herzen auf eine Sache konzentriert, kontemplativ in der Welt zu leben, erfüllt es mich mit Freude, mich an euch meine Brüder im Karmel zu wenden, um euch zu danken, zu bestärken, zu ermutigen, zu segnen und mit euch diesen Augenblick eurer Geschichte als Karmeliten in der Welt zu feiern, die auch die Geschichte von uns allen ist, die wir die große Familie des Teresianischen Karmel bilden.

DANKE

Seit ich General bin, überkommt mich beim Denken an den Karmel in der Welt in erster Linie Bewunderung und aufrichtige Dankbarkeit. Wo immer ich hingehe und OCDS-Gemeinden oder Provinzversammlungen treffe, springt auf mich eine Freude und Begeisterung über, die mich sehr an die Leidenschaft des Herzens Teresas von Jesus erinnert. Euer Engagement und Euer Interesse, sich zu bilden und als Familie auf Orts-, Provinz- und Ordensebene Euren Weg zu gehen, verleiht Mut und Kraft. Ihr seid immer eine Injektion von Leben, sogar wenn Ihr selbst darum bittet, begleitet und ermutigt zu werden. Ich danke Euch, denn in den letzten Jahren ist der OCDS gewachsen, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in den Strukturen der Koordination und

Zusammenarbeit, der Neubelebung und der Synodalität, ganz abgesehen vom Reichtum der Konstitutionen, den enormen Aufwand in den verschiedenen regionalen oder provinziellen Statuten. Ich beglückwünsche Euch zu diesem Weg, und möchte Euch ermutigen, nicht bei den Buchstaben des Gesetzes stehen zu bleiben. Wir dürfen uns nicht in nutzlose Dialoge über juristische Feinheiten oder kasuistische Auslegungen verstricken lassen. Eine rechtliche Struktur ist notwendig, sie schützt uns und bewahrt die Gemeinde vor Willkür, Improvisation und in vielen Fällen auch vor Manipulation. Wir müssen den Sinn des Gehorsams im Geist Teresas wiederentdecken, der richtig verstanden ein kostbares Gut ist. Gehorchen ist unser aller Aufgabe; wir müssen die Fähigkeit zurückgewinnen, uns führen zu lassen und im Einklang mit denen, die der Gemeinschaft dienen, und mit unseren Vorgesetzten Gottes Plan anzunehmen. So wie diejenigen, die leiten, dies losgelöst von sich selbst tun müssen und sich niemals an ihr Amt klammern dürfen. Gute Leitung bedeutet, Gott zu gehorchen und nicht sich selbst.

Möge eure Zeit nicht damit vergeudet werden, indem ihr über unwichtige Dinge diskutiert, wie es Teresa zu Beginn des Weges der Vollkommenheit beklagte. Der OCDS braucht in der ganzen Welt einen Anshub vom Evangelium her, das Wagnis, eine tiefe Gotteserfahrung, ein engagiertes Gebet und ein echtes Gemeinschaftsleben zu führen, mit der unwiderstehlichen Anziehungskraft der evangelischen Einfachheit, ohne Verstellungen und anerzogenen Kompromissen, dafür mit Offenheit und Transparenz, wahrer Liebe zueinander, die das „seht, wie sie einander lieben“ hervortreten lässt. Wenn eine neue Person in eine unserer Gemeinden kommt, dann überrascht sie nicht eine wunderbare Organisation oder eine schöne Verfassung, die wir haben, sondern wie ihr betet, miteinander umgeht und einander liebt. Sie beobachtet, ob es Rivalitäten oder Eifersucht gibt, ob es eine Gemeinschaft gibt, in der diejenigen, die die Führung innehaben, im Dienste aller stehen, und ob auch die letzten das Wort ergreifen, können, um zu sagen, was sie fühlen; sie beobachten eure Einfühlungsgabe in die Situationen von Leid in eurer Umgebung.

Eine einzige Familie

Ich möchte mit einigen Beispielen beginnen, die als Einstieg dienen und die, auch wenn es sich um einfache Projekte handelt, den Sinn für Familie, Mitverantwortung und Zusammengehörigkeit zum Ausdruck bringen können, die uns Laien, Schwestern und Brüdern gegeben wurde. Seit ich in Italien bin, war ich schon mehrmals in unserem Kloster in Monte Compatri bei Rom. Das sind Laura und Lorenzo, Mutter und Sohn, zwei temperamentvolle Laien aus dem OCDS, die zusammen mit P. Basilio, dem Leiter des Zentrums für Spiritualität, die Betreuung des Hauses innehaben. Die Laien kümmern sich um die Gäste, leisten Hilfe im Sekretariat und bei der Organisation und Verwaltung des Personals. Laura ist für die Mahlzeiten zuständig. Die Betreuung der pastoralen Aktivitäten des Zentrums werden in Zusammenarbeit zwischen den Brüdern und den Laien durchgeführt. Auch Gianfranco, Lorenzos Großvater mütterlicherseits, arbeitete hier bis vor gut einem Jahr mit. Er war ein bekannter und beliebter Mann, der bis wenige Tage vor seinem Tod den Pfortendienst versah. Er ruht nun in der Ordensgruft in Monte Compatri, mit dem Orden auch noch nach seinem Tod vereint. Im Orden gibt es ähnliche schöne Beispiele in einigen Provinzen, in verschiedenen Bereichen und Apostolatsformen.

Ebenso wurde in den ersten Monaten dieses Jahres, wie an vielen anderen Orten, die Entscheidung getroffen, als Gemeinschaft den Konvent Las Ermitas de Córdoba (Spanien) zu verlassen. Es ist ein wunderschöner Ort in den Bergen mit einer alten Einsiedlertradition, die schon in die Zeiten vor der Ankunft der Karmeliten zurückgeht. Angesichts des Vorschlags der Diözese, den Ort an eine andere kontemplative Gemeinschaft zu übergeben, und der großen Bedeutung dieses Ortes für unseren Orden, haben wir die Möglichkeit in Betracht gezogen, weiterhin hier zu bleiben, aber in Zusammenarbeit mit den Laien unseres Ordens. In diesem Sinne unterstütze ich Initiativen, bei denen „der Reichtum unseres Ordens und die gemeinsame kontemplative und apostolische

Berufung, die zu unserem Wesen gehört, zusammen mit den Mitgliedern des OCDS und unseren Schwestern im Dienst der Kirche sichtbar wird.“

Hier passt ein Satz aus den Satzungen des OCDS (Nr. 1, 2, 37 und 38). In Bezug auf die Schwestern und Brüder heißt es: **„Sie sind eine Familie mit den gleichen geistlichen Gütern und der gleichen Berufung zur Heiligkeit (vgl. Eph 1,4; 1 Petr 1,15) und der gleichen apostolischen Sendung.** Die Laien bringen in den Orden den Reichtum ihres laikalen Lebensstandes ein“. (Konst. 1). Sie nehmen am Charisma und der Spiritualität des Ordens teil, da sie Teil von ihm sind (vgl. Konst. 2). „Sie sind ein integrierter Teil des Ordens der Unbeschuhten Karmeliten“ (37). Außerdem **„soll Sorge dafür getragen werden, dass Vertreter des Säkularordens anwesend sind, wenn in einer geografischen Region auf lokaler oder provinzieller Ebene Apostolatsaufgaben des Ordens geplant werden oder wenn die Situation der Kirche und der Gesellschaft reflektiert wird“.** (38)

Diese sehr klaren Punkte Eurer Konstitutionen stellen uns vor die Herausforderung einer kreativen Zusammenarbeit auf vielen Ebenen; sie beginnt mit einer echten Gemeinschaft in derselben Berufung innerhalb der großen Teresianischen Familie. Ein auf der Besonderheit unseres Lebensstandes beruhendes geteiltes Charisma, das im vollen Bewusstsein übernommen wird, dass jeder in der Antwort auf Gottes Ruf seine Berufung in Fülle lebt, zur Bereicherung des ganzen Leibes. Das heißt, dass der Reichtum und die Fülle der Spiritualität, des Charismas und der Zugehörigkeit ein Geschenk für die Laien, Schwestern und Brüder ist, ohne einen Bedeutungsunterschied. Diese Wahrheit, die uns zu einem einzigen Orden macht, ist nicht „Privileg“ oder eitler „Stolz“, sondern verwurzelt uns in der Kirche im Sinn einer wahren Berufung, die uns beruft, im täglichen Hören auf das Wort als Gemeinschaft zu leben und verfügbar zu sein für Gottes Vorübergang in unserem Leben und das Wehen des Geistes, gemeinsam auf der Suche nach der Wahrheit.

In Nummer 38 der Konstitutionen des OCDS steht der schöne Text: „Die Brüder und Schwestern in den Klöstern des Teresianischen Karmel betrachten die Laiengemeinschaft des Ordens als eine Bereicherung ihres gottgeweihten Lebens. Im gegenseitigen Austausch wollen sie von den Laienkarmelitinnen und -karmeliten lernen, um so mit ihnen gemeinsam die Zeichen der Zeit zu erkennen.“ Ihr sollt wissen, dass wir euch auch so sehen, nämlich als ein Wort Gottes an den ganzen Orden, an uns alle. Ich möchte auf diesem „gegenseitigen Lernen“ bestehen, das uns allen gleichermaßen zukommt und ein wesentlicher Bestandteil des Karmelitseins ist: die gemeinschaftliche Entscheidungsfindung, was heute eine der Herausforderungen ist, vor denen der Karmel heute steht. Wir sind uns der Realität in uns und außerhalb von uns bewusst, wir sind aufmerksam für die Zeichen der Zeit, wir gehen als demütige Lernende im gemeinschaftlichen Hören auf das Wort, im Hören auf die Schreie der Gegenwart, betend im Herzen der Wunden unserer Welt. Wahres Gebet bringt uns zur Kontemplation Gottes in den Pandemien und in den Aufbrüchen neuen Lebens in unserer Welt.

SYNODALITÄT UND GEMEINSCHAFT

Wir sind im gegenwärtigen Moment in einen kirchlichen Prozess des tiefen Hörens auf Gott hineingezogen, mit der Herausforderung im Karmel Synodalität zu leben, wohl wissend, dass das Programm ebenso schön wie anstrengend ist. Ich möchte Euch meine Besorgnis über die Situation, die in vielen OCDS-Gemeinschaften wahrgenommen wird, nicht verbergen, in denen der Reichtum der „ersten Liebe“, die in der Berufung empfangene Gabe sowie die Begeisterung für Teresas Charisma in manchen Fällen durch interne Konflikte, Machtkämpfe, Mangel an aufrichtigem Dialog, verschleierte Ambitionen, die sich als Wahrheit tarnen, Schwierigkeiten in der Gemeinschaft angesichts der Vielfalt behindert werden. Manchmal wird die Schönheit des

Gemeinschaftslebens durch Mangel an Vertrauen und Freiheit bedroht, durch den Wunsch, die eigene Sicht der Dinge durchzusetzen, durch das Fehlen von diskriminierungsfreier Offenheit gegenüber jedem und jeder im Geist Teresas.

Wenn ein Charisma und eine persönliche Gabe gut sind und vom Heiligen Geist kommen, tragen sie zum Aufbau von Gemeinschaft bei. Wenn aufrichtig gebetet wird, ist mein Schweigen tiefes Hinhören auf den anderen. Gemeinschaft wird innerhalb und außerhalb der Zeit der Treffen aufgebaut, sie wird aufgebaut durch das, was wir sagen und das, was wir nicht sagen, sie wächst durch ein ehrliches Interesse für den anderen. Ich ermutige euch, dass die in den Gemeinschaften vermittelte Ausbildung solide und fundiert und eine Bildung für das Leben sei, und nicht Anhäufung von Theorien, sondern nützlich für ein Leben, das euch hilft, Zeugen des Evangeliums in eurer Umgebung und Boten der Lehre und der Erfahrung unserer Heiligen zu sein.

Nicht alle von uns sind dazu berufen, in einer Gemeinschaft zu leben, nicht alle Menschen haben die Fähigkeit, Bindungen des Respekts und der Akzeptanz des Anderen auf einem gemeinschaftlichen Weg der Zusammenarbeit und des echten Zuhörens zu verwirklichen. Es ist von grundlegender Bedeutung, zu erkennen, ob jemand, der in den Karmel eintreten möchte, diese Offenheit und Fähigkeit besitzt, sich in einen gemeinschaftlichen Lebensstil einzufügen. Die Eignung, sich mit Reife, Aufrichtigkeit und Dialog begleiten und leiten zu lassen, ist in allen Phasen der Ausbildung entscheidend. Wir müssen uns in unseren Gemeinschaften Prozesse von furchtloser Selbstkritik einleiten, beginnend bei den Verantwortlichen bis hin zu den Auszubildenden, ohne die geistlichen Beiräte zu übergehen. Wenn eine Gemeinschaft gesund sein soll, muss sie sich aus ihren Täuschungen herausholen lassen (Leben 16, 7).

Wir müssen uns nach dem Beispiel Teresas gegenseitig begleiten und um Hilfe bitten, so wie sie sich die Beziehung unter den Freunden Gottes vorstellte. Sie hat sich immer helfen lassen und einen wichtigen Schlüssel zur Selbsterkenntnis eingeführt: „Diejenigen, die uns von außen anschauen, kennen uns“. Sich anschauen lassen, bedeutet im Sinne der Heiligen, sich konfrontieren zu lassen, die Fenster des Hauses, der Gemeinschaft zu öffnen, um auf dem eingeschlagenen Weg gestärkt und bestätigt zu werden. Wir müssen wieder den *Weg der Vollkommenheit* lesen, damit wir lernen, Gemeinschaft zu sein. „Demut, Loslassen und Nächstenliebe“, die drei Säulen des Gebetswegs Teresas, sind auch heute noch Inspiration für uns, um authentische, betende Gemeinschaften zu schaffen. Mögen unsere Gemeinschaften frische Luft, Vertrauen und kreativen Dialog von sich geben. Karmel will nicht in erster Linie eine Schule für legalistische oder moralische „Vollkommenheit“ sein, sondern eine Schule der Gemeinschaft, in der die Vollkommenheit zu gelebter Integration wird, mit jener teresianischen Freude, die den Schwestern wegen des Feuers der Liebe, das sie in sich trugen, den Wunsch gab, Heilige zu werden, und mit dem sie die Mutter mit ihrer Liebe als Mitschwester angesteckt hat.

IN DER SCHULE DER URSPRÜNGE

Dieser Weg gründet in der Erfahrung der Ursprünge. Wir müssen zu den Anfängen des Karmel, der Regel und dem „propositum“ zurückgehen, was die ersten Einsiedler dazu bewegte, bei der Quelle des Elias und unter dem Schutz Marias ihr Leben ohne Wenn und Aber für ein gemeinsames Ideal der Heiligkeit einzusetzen. Zurück an den Beginn des Abenteuers Teresas, mit diesen vier „armen Mädchen“, die eine neue im verliebten Herzen Teresas geborene Familie in der Kirche gründeten. Heute besteht die Herausforderung darin, den Morgentau der Ursprünge wiederzuentdecken, ohne sich nach der Vergangenheit zu sehnen. Was war das Geheimnis dieser Einsiedler? Was war ihnen gegeben worden, um so entschlossen und mutig in der Gefolgschaft Jesu Christi zu leben? Welcher Schatz brannte im Herzen Teresas? Was nahm sie im Blick Jesu wahr? Was für ein Abenteuer wurde in ihr geboren, um sich vom Geist bewegen zu lassen und als „erbärmliche Frau“ die

Geschichte der Menschheit zu verändern, gegründet auf eine Spiritualität in dieser schönen Freundschaft mit Gott und einer Freundschaft mit ihren Brüdern und Schwestern?

Es ist ein kostbarer Moment für den gesamten Karmel in der Welt, der ebenso kostbar wie herausfordernd ist. Lassen wir uns nicht von Pessimismus hinreißen, der eine Sünde gegen den Heiligen Geist ist. Gott hat dem Karmel in den kritischsten Situationen immer seine besten Lichter gegeben. Wir brauchen uns heute gegenseitig als geeinte Familie, demütig und auf dem Weg, ohne Prahlerei, ohne Triumphalismus oder Weltuntergangsstimmung. Die Stunde, als Werkzeug bereit zu sein, ist immer gegeben, du und ich, die wir uns als ein Nichts fühlen, und die Gott, wie Maria, darum gebeten hat, mutig und unverzüglich Ja zu sagen.

Ich brauche euch und ich rufe euch mit Maria auf den Weg nach Ain Karem, um so vielen Menschen, die uns brauchen, mit dem Geheimnis (Kontemplation) Gottes in unseren Herzen, in unserer Gemeinschaft zu dienen. Gott geht uns voraus. VERTRAUEN UND GLAUBEN.

Danke, meine Brüder und Schwestern im Karmel in der Welt, Karmeliten mit Leib und Seele. Gehen wir zusammen!

Gott möge Euch immer segnen. Maria und Josef mögen euch an der Hand nehmen.

Rom, 29. Juni 2022

P. Miguel Márquez Calle OCD¹

V.

**Brief des Generalpriors OCarm
zur Heiligsprechung von Titus Brandsma am 15. Mai 2022 in Rom**

Das Kreuz ist für mich Freude

Liebe Brüder und Schwestern in der Karmelitanischen Familie:

Seine Heiligkeit, Papst Franziskus, Vorsitzender des ordentlichen Konsistoriums der Kardinäle, gab zur großen Freude für die gesamte Karmelitanische Familie seine Zustimmung zur Heiligsprechung des seligen Titus Brandsma. Gleichzeitig gab er das Datum bekannt, an dem der selige Titus in die Liste der Heiligen aufgenommen würde, den 15. Mai 2022. Mit großer Genugtuung nehme ich diese Gelegenheit wahr, die Karmelitanische Familie in der ganzen Welt zu grüßen.

Das Zeugnis des Pater Titus ist eines, das nicht nur die Mitglieder des Karmelitenordens inspiriert und erleuchtet, sondern auch die Gesellschaft, in der wir leben. Wir finden in ihm in diesen Zeiten, die so sehr durch die Bedrohung eines Krieges geplagt sind, einen Propheten der Hoffnung und Verfechter des Friedens. Wir sind beunruhigt durch die Millionen von Menschen, die gezwungen sind, aus der Ukraine zu fliehen, während die Verwüstung ihres Landes fortschreitet. Die Ereignisse in der Ukraine lassen uns auch an andere Teile des Planeten denken, wo wir die Wunden von vielen anderen Konflikten sehen, die anscheinend vergessen sind oder mit Gleichgültigkeit behandelt werden. In diesen Situationen hat die Kirche die Möglichkeit, einen echten Beitrag zu leisten, indem sie die Lehre von „Fratelli tutti“ aufnimmt und ihr Vertrauen in die Hoffnung auf einen Gott setzt, der die universelle Geschwisterlichkeit seiner Kinder geschaffen hat und unterstützt.

¹ Ich möchte an dieser Stelle den Patres Aloysius Deeney, Alzinir Debastiani und Ramiro Casale, die hintereinander Generaldelegierte für den OCDS waren bzw. es sind, für die gewaltige, bedeutsame und wertvolle Hilfe danken, die sie Jahre lang dem OCDS auf der ganzen Welt erwiesen haben. Gott schenke euch seine Gnade und seinen Segen.

Lasst uns unsere Stimmen vereinen mit den Männern und Frauen guten Willens, die im Angesicht des Leidens der Unschuldigen für Frieden, Freiheit und die Verteidigung der Würde eines jeden Menschen eintreten.

Titus, ein wahrer Verfechter der Menschlichkeit, hat uns durch das Vergießen seines Blutes aus Liebe (vgl. Mk 14,24) gelehrt, dass ein Jünger Jesu Christi zu sein nicht nur bedeutet, dass wir zu ihm aufschauen und alles über ihn wissen, was wir können, sondern auch, dass wir berufen sind, das Schicksal der Liebe zu teilen, das ihm zuteil wurde.

1. Ein Zeuge der Wahrheit

Die Welt und die Kirche selbst verlangen von uns heute ein klares Zeugnis und ein authentisches Leben. Unser Wunsch ist es, dass die Menschen sehen, wozu Karmeliten berufen sind. „Was sollen wir sein?“ fragen unsere Heiligen. „Wer bin ich?“ ist die entscheidende, die wichtigste geistliche Frage.

Ich bin wie Gott mich geschaffen hat. Ich bin die Vereinigung der Charismen, die Gott in mich gelegt hat. Was ich tue, kommt davon, wer ich bin.

Das sehr intensive Leben des seligen Titus Brandsma hilft uns zu verstehen, dass wir Gefahr laufen uns zu verlieren und falsche Wege zu wählen, wenn sich unsere Identität durch Aktivität definiert.

Das Charisma ist eine lebendige Sache, über die man nicht spekulieren kann.

Es muss eine Wechselwirkung zwischen Identität und Auftrag geben, bei dem das, was wir tun, uns hilft zu definieren, wer wir sind und wer wir sind, hilft uns zu bestimmen, was wir tun.

Der selige Titus hilft uns zu erkennen, dass unser Leben zu einem wertvollen Zeugnis wird, wenn es durch unsere Werke geschmückt ist. In einer Ansprache an seine Karmelitenbrüder in den Niederlanden sagte er einmal: „Es ist besser, nichts zu wissen und fest zu glauben als alles zu wissen und kein Empfinden mehr zu haben ... Nur derjenige, der eng mit Gott verbunden ist, kann seinem Nächsten wirklich nahe sein. Nur der, der von Gott genährt ist, kann Zeugnis ablegen für Gott durch seine Werke.“ Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Was unser gemeinsam gelebtes Leben schön macht, sind nicht so sehr unsere Rechte und Pflichten, sondern vielmehr die Art und Weise, wie wir einander helfen und unsere Barmherzigkeit.“ Die Kirche braucht die Alltagsheiligen, die Heiligen, deren Leben kohärent ist, die „Heiligen von nebenan“, wie Papst Franziskus zu sagen pflegt. Die Kirche braucht auch Heilige, die den Mut haben, die Gnade zu akzeptieren, Zeugen zu sein bis ans Ende, sogar bis zum Tod. All diese, einschließlich unseres Bruders Titus, sind das Lebenselixier der Kirche.

2. Ich war begeistert vom Karmel.

Papst Franziskus stellte in seiner Ansprache an das Generalkapitel 2019 die Verbindung zwischen Authentizität und der Treue zur Berufung her, die jeder erhalten hat. Unter Bezugnahme auf den seligen Titus sagte er bei dieser Gelegenheit: „Etwas, das zum Karmelitenorden gehört, auch wenn er ein Orden der Mendikanten ist, die inmitten der Menschen leben und arbeiten, ist Einsamkeit und die Losgelöstheit von den Dingen der Welt respektvoll zu bewahren und Einsamkeit und Kontemplation als den besten Teil ihres geistlichen Lebens zu verstehen.“ Titus Brandsma trat in den Karmel ein, weil er sich von seinem Charisma angezogen fühlte: „Die Spiritualität des Karmel, d.h. ein Leben des Gebets und der zärtlichen Verehrung für Maria, führte mich zu der sehr glücklichen Entscheidung, dieses Leben anzunehmen. Ich war begeistert vom Geist des Karmel.“ Pater Titus ist nicht jemand, der sich in Nostalgie verliert, sondern einer, der auf die Geschichte des Karmel blickt, auf seine Mystiker und Heiligen, um prophetische Persönlichkeiten zu finden, die der Gegenwart etwas zu sagen haben. Zu diesem Zweck gründete er das Institut für Mystik an der Universität Nijmegen, das mit der Zeit zu dem Institut wurde, das seinen Namen tragen sollte.

Titus, der Freund Gottes, stellt Verbindungen her in der großen „Schar von Zeugen“ (vgl. Hebr 12,1) in des Karmels spiritueller Tradition. Er verstand es, Tradition und Moderne in einer Weise zusammenzubringen, die bedeutsam ist und integrierend. Er war offen und flexibel, mit einer enormen Arbeitskraft ausgestattet, die er mit großer Leidenschaft und Großzügigkeit zur Verfügung stellte. Ausgewogenheit und Harmonie charakterisieren die Art und Weise wie er sein kontemplatives Leben als Karmelit lebte. Er war der Beter, Prophet und Bruder, mitten unter den Menschen. Vielleicht ist das der Schlüssel zum Verständnis seiner vielseitigen Persönlichkeit, die sich in der Vielfalt der Aufgaben und Pflichten zeigt, die er übernommen hat: Rektor der Katholischen Universität, Professor, Dozent, Übersetzer, Gelehrter, Gründer von Schulen, Förderer der ökumenischen Bewegung, Journalist, der Vertreter der niederländischen Bischöfe bei der Presse, sowie alles, was er im Rahmen seines Apostolats tat (Betreuung von Migranten, Briefe, die er für ein analphabetisches Kind schrieb, um sie seiner Familie zu schicken). Er zeichnete sich durch seinen Sinn für Brüderlichkeit, unermüdliche Menschlichkeit und Zärtlichkeit gegenüber allen aus, die ihn umgaben

(Studenten, Kollegen, Freunde und viele andere). Dialog war für ihn der neue Name für Nächstenliebe. Bei Titus, wie Papst Franziskus uns erinnerte, waren Kontemplation und Mitgefühl nie weit voneinander entfernt. Hier gibt es keinen Pseudo-Mystizismus und keine Wochenend-Solidarität, keinen Versuch, die Armen unsichtbar zu machen, damit sie uns nicht in irgendeiner Weise in Frage stellen. Titus' Engagement für Gott und den Menschen war echt.

3. Ein Alltagsmystiker

Titus war ein Mystiker im wahrsten Sinne des Wortes: ein Gläubiger, der sich der Gegenwart der Liebe Gottes in allen Lebenssituationen, von den einfachsten bis zu den heroischsten seines Martyriums, bewusst war. Er zeichnete sich durch die Tiefe seiner Spiritualität aus, in Bezug auf die theoretischen Inhalte und die praktischen und erfahrungsbezogenen Dimensionen einschließlich. Er war ein anerkannter Experte auf dem Gebiet der

Flämischen Schule, der Devotio Moderna und für seine große Kenntnis der Werke und Lehren der heiligen Teresa von Jesus bekannt, deren großer Bewunderer er war. Dieser heilige Mann hat verstanden, dass die größten Taten Gottes in aller Stille geschehen, was sein Zögern erklären könnte, über sein eigenes Innenleben zu sprechen, bis zu dem Zeitpunkt, an dem es für alle sichtbar wurde in den dramatischsten Momenten seines Lebens, insbesondere in den verschiedenen Konzentrationslagern die er kennengelernt hat. Mystische Erfahrung – würde er sagen - ist nicht auf eine Elite oder eine ausgewählte Gruppe beschränkt. In einem Vortrag in den USA, der sich mit dem ehrwürdigen französischen Karmelitenmystiker des 17. Jahrhunderts, Johannes von St. Samson, beschäftigte sagte Titus: „(Johannes von St. Samson) verwarf die Idee, dass das mystische Leben - das wenig zu tun hat mit Visionen, Erscheinungen, Stigmata oder Levitationen, sondern vielmehr mit der Realität, Gott vor uns zu sehen und in uns zu entdecken - wäre nicht etwas für jede und jeden von uns.“ Titus schätzte das Zeugnis derer, die in der karmelitanischen Tradition zu der Erkenntnis gelangten, dass die menschliche Person Gott ist durch Teilhabe.

Titus Brandsma vertrat die Ansicht, dass der wahre Mystiker nicht eine Person ist, die getrennt ist von dem, was in der Welt passiert, die in einer Seifenblase lebt, sondern dessen tiefe Beziehung zu Gott (vgl. 1 Kön 17,1) ihn zu einem Menschen macht, der offen ist für die Bedürfnisse, Dramen und Fragen der Männer und Frauen seiner Zeit. Das Gebet, würde er sagen, ist das Leben und nicht eine Oase in der Wüste des Lebens. Er würde nicht einfach ein Akademiker oder ein Professor für Spiritualität sein, sondern eher einer, der es schaffen würde, eine perfekte Vereinigung von Gebet und Arbeit zu leben. Er war also ein Mystiker, tief mit der Welt und den Menschen verbunden, in jeder Person das Bild und Gleichnis Gottes erkennend. (vgl. Gen 1,27). Einer, der sah wie Titus lebte, war der bekannte niederländische Schriftsteller Godfried Bomans. Vertraut mit Titus' unermüdlicher Reiselust, sagte er mit einer Prise Humor über ihn: „Er war der einzige Mystiker auf dem europäischen Kontinent mit einer Netzkarte für die Eisenbahn und wurde in einem Bahnabteil heilig.“

4. „Selig sind die, die für den Frieden arbeiten...“ (Mt 5,9)

Titus war ein Arbeiter für den Frieden. In einem seiner bekanntesten Vorträge in Deventer, 1931, sprach er mit Begeisterung davon, dass die Arbeit für den Frieden nicht nur die Aufgabe von Politikern und Staatsmännern ist: Wir alle sind verantwortlich und wir alle können mehr tun. Das Denken Titus Brandsmas ist weit entfernt von der Art von Pessimismus, der resignativ dem alten Sprichwort glaubt: „Wenn du Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor.“ Er wies die Idee zurück, dass es nach einem Krieg einen weiteren geben muss. In der Geschichte der Menschheit, würde er uns erinnern, hat es immer Menschen gegeben, die Verkünder des Friedens und Arbeiter für den Frieden waren. Er glaubte an Christus, den König und Boten des Friedens. Das biblische „Shalom“ ist mehr als ein frommer Wunsch oder die Abwesenheit von Konflikten. Der Friede des auferstandenen Christus ist viel mehr als ein oberflächlicher Friede, es ist ein tiefes Gespür für Versöhnung, Freundlichkeit, Liebe, Nachsicht, Geduld, Vertrauen und mehr, das die Welt der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen verändert. Titus war der festen Überzeugung, dass, wenn es keine wahre Bekehrung gibt, die den Frieden im Herzen jedes Mannes und jeder Frau sucht, und folglich auch im Herzen jeder Gesellschaft, der Ausbruch eines neuen Krieges nur eine Frage der Zeit ist, so wie es war und leider auch weiterhin ist.

Titus beobachtete eine bestimmte Art eines kollektiven Egoismus, der die Nationen dazu verleitet, nur an ihrem eigenen Wohlbefinden und ihrer Sicherheit interessiert zu sein, auch wenn für die Erreichung dieser Ziele sie die Rechte ihrer Mitglieder mit Füßen treten.

Christus hat keine Mauern oder Grenzen errichtet, die spalten (vgl. Eph 2,14-15). „Frieden ist möglich“ – insistiert Titus – und wies die Idee zurück, dass Gewalt und Krieg unvermeidlich seien, da sie fester

Bestandteil menschlicher Gegebenheiten wären. In der Tat hat er bei zahlreichen Gelegenheiten über die Rolle der katholischen Presse in der modernen Gesellschaft reflektiert und sah ihre Rolle darin, den Frieden zu fördern und den Rüstungswettlauf, die Fremdenfeindlichkeit und die Verherrlichung von nationalen oder rassistischen Überzeugungen anzuprangern.

5. Die Macht der Presse

Wir dürfen nicht vergessen, dass Titus den Auftrag hatte, die Unabhängigkeit der katholischen Medien zu verteidigen, als er sich der Forderung entgegenstellte, dass die katholische Presse die Propaganda des nationalsozialistischen Regimes zu veröffentlichen habe.

Dies mag für uns ein sehr beachtenswerter Standpunkt sein in der Ära der Post-Wahrheit, in der Fake News und die Manipulation der öffentlichen Meinung weit verbreitet sind. Titus hat nicht akzeptiert, dass die Recht hätten, die meinten, im Krieg sei das erste Opfer die Wahrheit. So würde er weiterhin verkünden, dass es die Wahrheit ist, die uns frei machen wird. (vgl. Joh 8,31): „Nach den Kirchen ist die Presse die beste Kanzel, von der aus man die Wahrheit verkünden kann, nicht nur um auf diejenigen zu reagieren, die Krieg führen, sondern auch Tag für Tag dieselbe Wahrheit zu verkünden. Die Presse ist die Macht des Wortes gegen die Gewalt der Waffen. Sie ist die Kraft unseres Kampfes für die Wahrheit.“

Für Titus Brandsma durfte die Presse nicht als Waffe im Dienst einer Ideologie oder eines Regime benutzt werden. Sie war vielmehr ein Mittel der Begegnung, des Dialogs im ehrlichen und aufrichtigen Streben nach Wahrheit. Journalismus erfordert eine bestimmte Art von innerer Integrität. Papst Johannes Paul II. hat dies verstanden: In einer Ansprache an Journalisten im Februar 1986 sprach er über die mystischen und geistlichen Aspekte des Lebens von Titus Brandsma: „Die Achtung vor der Wahrheit erfordert ein sehr ernsthaftes Engagement, ein sorgfältiges und gewissenhaftes Bemühen um aufzuspüren, zu überprüfen und zu bewerten ... Hier denke ich unmittelbar an die heroische Gestalt des Karmelitenpaters, Titus Brandsma, den ich die Freude hatte, in die Liste der Seligen einzutragen. Als mutiger Journalist inhaftiert und in einem Konzentrationslager wegen seines unermüdlichen Einsatzes für die katholische Presse getötet, bleibt er als Märtyrer für Meinungsfreiheit gegen die Tyrannei der Diktatur in Erinnerung...“

6. Die Macht der Kleinen, die wissen wie man liebt.

Die Liebe zu seinen Freunden ist etwas, das zu jedem gehört - schrieb Tertullian -, doch die Liebe zu seinen Feinden ist der Stoff, aus dem die Christen sind. Für Titus war die Vergebung nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern vielmehr ein Zeichen von Heldentum bei Menschen mit großen Herzen. Er zeichnete sich als Diener der Versöhnung aus. Wahre Vergebung, würde er sagen, ist eine übernatürliche Entscheidung, die in Gott wurzelt, viel mehr als in menschlichem Bemühen. Es war nicht leicht, diese Ansicht im fieberhaften und krampfhaften Europa seiner Zeit zu vertreten. Seiner Meinung nach darf ein Christ nicht der Art von Fatalismus zustimmen, der meint, dass die Versöhnung in der Welt der Politik oder bei internationalen Beziehungen keine Rolle spielt, sondern zum Privatleben einer Person gehört. Er glaubte fest an die verwandelnde Kraft der Vergebung. In seiner berühmten Predigt am 16. Juli 1939 in einer Messe, die zu Ehren der Heiligen Bonifatius und Willibrord gefeiert wurde, pries er die Liebe zu den Feinden. Seine Art, jede Form kriegswilliger Philosophie anzuprangern war sehr klar: „Wir leben in einer Welt, die die Liebe verurteilt, als wäre sie eine Schwäche, die wir überwinden müssten. Es ist nicht die Liebe, die wir kultivieren müssen, würden manche sagen, sondern unsere eigene Kraft: Jeder Einzelne soll so stark sein, wie er oder sie es sein kann, und alle Schwächlinge sollen zugrunde gehen... Sie kommen mit dieser Art von Doktrin, und es gibt immer diejenigen, die nicht vorsichtig sind und ihnen bereitwillig folgen ...“ Titus predigte Vergebung. Am Ende seines Lebens war seine Art des Sterbens auch ein „Sakrament [Zeichen] der Vergebung“. Tizia (der Name der Krankenschwester, die ihm die Phenolsäure spritzte) erzählte wie das Mitgefühl und die Freundlichkeit von Titus sie anzuschauen (Jes 53,7) ihr half, die Barmherzigkeit Gott zu erleben und sich selbst wiederzufinden. Der sanfte Karmelit wusste wie zerstörerisch Hass sein kann und dass nur die Liebe Menschen heil machen kann. Als Teil des Prozesses der Seligsprechung, sagte Tizia in ihrer Zeugenaussage Folgendes: „Er hatte Mitleid mit mir ...“ „Die Art, wie er mich ansah zeigte keine Anzeichen von Hass.... Diejenigen, die ihn sahen, konnten erleben, dass in ihm etwas Übernatürliches sprach.“ „Er gab mir seinen Rosenkranz, als fragte er mich, ob ich beten wolle: Ich sagte, ich wisse nicht wie, und aus diesem Grund war der Rosenkranz für mich nicht von Nutzen. Er sagte, auch wenn ich nicht wüsste, wie man betet, genüge es, nur den zweiten Teil des Ave Maria zu rezitieren, „Bitte für uns Sünder“.“ Zusammen mit Titus wurden andere Gefangene für Experimente auf der Krankenstation missbraucht und Titus wusste das, bestätigte Tizia. In einem bestimmten Moment rief er „Dein Wille geschehe, Herr, nicht meiner“. Dies hinterließ einen tiefen Eindruck bei der jungen Krankenschwester. Einer seiner Kollegen,

ebenfalls Professor an der Universität von Nijmegen, Robert Regout, SJ, schrieb über ihn. „Brandma starb so, wie er gelebt hatte. Er ist nicht einfach gestorben. Er war mit Christus vereint und ahmte ihn bis zum Ende nach.“ Das Leben von Titus Brandsma ist ein Schrei nach Versöhnung. Im Gefängnis, in seinen letzten Tagen, verfasst er eine Botschaft, die mit bewegenden Worten die Versöhnung beschwört. „Gott segne die Niederlande. Gott segne Deutschland. Gott gebe, dass beide Völker bald wieder in vollem Frieden und voller Freiheit Seite an Seite leben, in der Anerkennung Gottes und zu seiner Ehre, zum Heil und Wohlergehen beider so nah verwandten Völker.“

7. „Er nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16,24).

Es gibt keine Liebe, kein Engagement, keine Opfer, die nicht Anteil am Kreuz hätte. Titus gesellte sich zu all jenen Karmeliten, die das Kreuz innig verehrten, die Heiligen Johannes vom Kreuz, Maria Magdalena von Pazzi, Angelo Paoli, Teresa Benedicta a Cruce.

Als Mystiker entdeckte er, dass die Verletzlichkeit des Menschen darin besteht, von anderen Menschen verletzt werden zu können. Im Leiden ist es möglich, uns bewusst zu werden, wie sehr wir lieben und wie sehr wir geliebt werden. Titus war verliebt in Gott und in die Menschheit. Wie Jesus wurde auch er durchbohrt (vgl. Joh 19,34) und das Geheimnis des Kreuzes setzt sich in seinem Leben fort, da auch er ein Opfer von Gewalt, Bosheit und Ungerechtigkeit wurde. In seiner Zeit als Professor lehrte er: „Es gibt Leute, die träumen von einer Art von Mystik, die sehr süß ist, und sie merken nicht, dass Gott, der möchte, dass wir mit ihm vereint sind, einen Weg vorschlägt, der das Kreuz einschließt, das Sterben am Kreuz.“ „Wir brauchen die Hilfe Gottes“, sagte er bei einer anderen Gelegenheit, „denn angesichts des Leids sind wir nur arme menschliche Wesen.“ Wir müssen uns die Frage stellen, ob wir in unserer Zeit nicht Männer und Frauen bräuchten, die bereit sind, auf ihren Schultern die Leiden dieser Welt zu tragen.

Wir sind beeindruckt von Titus' besonderer Hingabe an die Betrachtung des Leidenswegs Christi und der Art und Weise, wie er den Kreuzweg des belgischen Malers Alvert Servaes verteidigte, wo Christus als ein Mensch dargestellt wird, der schwach, ausgehungert und ausgemergelt war. Die kirchlichen Autoritäten waren empört über das, was sie sahen und verboten die Ausstellung. Titus, in der Mitte des Debakels, unterstützte das Werk und bekräftigte, dass der gebrochene Leib Christi sich in jedem Menschen, der geschlagen und gebrochen wird als Anerkennung der Verletzlichkeit zeigt.

In der Gefängniszelle in Scheveningen schrieb unser Bruder im Karmel einen Kommentar zum Kreuzweg für den Wallfahrtsort zu Ehren des heiligen Bonifatius in Dokkum, wo dieser geboren wurde.

Seltsamerweise fehlt die letzte Station. Es ist möglich, dass der Journalist und Schriftsteller keine Zeit mehr hatte und den Text nicht zu Ende bringen konnte, oder dass das Kapitel zwischen den Papieren, die an seine Familie zurückgeschickt wurden, verloren ging als er ins Lager nach Amersfoort verlegt wurde.

Vielleicht sah Brandsma, ohne sich dessen bewusst zu sein, sein eigenes Schicksal voraus: Er würde nicht in einem Grab begraben werden, seine Asche würde mit Tausenden von anderen vermischt und auf den Feldern in der Nähe des Dachauer Lagers verstreut werden. So hat er das Schicksal jener Millionen geteilt, die in Hiroshima und Nagasaki verkohlt wurden, die Opfer von Gulags waren, die in den Zwillingsstürme in New York umkamen, die dem Völkermord in Bosnien-Herzegowina zum Opfer fielen. Er teilte das Schicksal der unzähligen anderen Opfer der Barbareien in ihren verschiedenen Formen im vergangenen zwanzigsten Jahrhundert, zu denen wir nun leider auch noch die des 21. Jahrhunderts hinzufügen müssen.

Das Kreuz ermöglicht es uns, zum einen die Zerbrechlichkeit der Menschheit, die Existenz des Bösen und des Leidens zu erkennen; und auf der anderen Seite die Kraft und Fähigkeit zu lieben, als ein Ausdruck der großen Liebe Gottes zu den Menschen. Liebe und Leid sind nie weit voneinander entfernt. Wir sprechen nicht über jegliche Art von Masochismus oder diese Art von Bravour, die sehen will, wie weit wir gehen können, wenn wir leiden. Am Kreuz können wir unsere Fähigkeit erkennen, frei und bedingungslos zu lieben und inwieweit wir bereit sind mit unserem Nächsten zu teilen, ihn zu begleiten oder zu trösten. Unter diesen extremen Umständen machte der selige Titus Brandsma Barmherzigkeit und Mitgefühl zum Kern seiner Verkündigung.

8. Nie so glücklich!

Ein Märtyrer bekennt sich zu seinem Glauben bis zum Ende. Johannes Paul II. sagte in seiner Predigt zur Seligsprechung Titus Brandsmas Folgendes: „Diese Art von Heldentum ist nicht etwas, das wir uns ausdenken können. Es ist das Ergebnis eines tiefen inneren Lebens.“ Der Test für jede Spiritualität ist ihre Fähigkeit, mit Blut besiegelt zu werden. Ein Märtyrer ist frei im Verhältnis zur Macht, zur Welt, frei, sein eigenes Leben nicht zu lieben, das so viel Angst vor dem Tod hat. Martyrium ist nicht das Ergebnis

menschlicher Anstrengung, sie ist ein Geschenk Gottes, das uns in die Lage versetzt, unser Leben aus Liebe zu Christus, der Kirche und der Welt anzubieten (vgl. LG 42).

Titus behielt im Konzentrationslager von Scheveningen seinen Glauben, und inmitten der Hölle dieses Lagers, schrieb er das Gedicht, das wir heute so gut kennen, „Wenn ich Jesus ansehe...“

Ich bin glücklich in meinem Leid,
weil ich es nicht mehr für Leid halte,
sondern für ein auserwähltes Los,
das mich mit dir vereint, oh Gott.

Denn du, oh Jesus, bist bei mir,
ich war dir nie so nah.
Bleib bei mir, bei mir, Jesus süß,
dein Dasein macht mir alles gut

Später in Amersfoort am Karfreitag auf einer Holzkiste stehend, sprach er zu seinen Mitgefangenen in ihrem Pavillon – wie wir im Zeugnis eines von ihnen im Summarium lesen – was die aufrichtigste Predigt seines Lebens war: „Er sprach zu uns über den Leidensweg Jesu Christi, den er mit unserem Leid und unseren Schmerz verglich. Er sagte uns, dass unsere Zeit im Lager wie die Zeit war, die Christus im Grab verbrachte und dass wir wie er eines Tages von dieser Finsternis befreit werden.“ Die Versammlung hörte ihm zu, mit dem Gefühl des drohenden Todes. Unter seinen Zuhörern befanden sich Ärzte, Gewerkschaftler, Royalisten, Juden, Kommunisten, Katholiken und Protestanten... es war ein lebendiger Schrein, in dem mehr als an jedem anderen Ort, die Anwesenden die Gegenwart Christi spüren konnten.

Wir, die Karmeliten, in dieser kritischen Zeit unserer Geschichte, einer Zeit, in der die Menschheit weiterhin mit den schwierigen Fragen von Krieg, Gewalt, Ungleichheit und vielen anderen Übeln fertigwerden muss, vertrauen wir weiterhin auf die Gnade und der Barmherzigkeit Gottes. Wir prangern mit der ganzen prophetischen Kraft des Elija alles an, was Menschen herabwürdigt oder vernichtet, unsere Schwestern und Brüder, mit denen wir die Pilgerreise des Lebens teilen, ihre Freuden und Hoffnungen, ihre Ängste und ihre Traurigkeit (vgl. GS 1). Zugleich versuchen wir die wunderbaren, zerbrechlichen und zuweilen verborgene Zeichen der Gegenwart Gottes in unserem Leben zu entdecken, zu betrachten und über sie nachzudenken. Mit so viel Realismus wie möglich, und mit den Augen des Glaubens sehen wir die Schönheit, die der Geist Gottes über die Menschen überall ausgegossen hat.

Wie die erste christliche Gemeinschaft, „gemeinsam mit Maria, der Mutter Jesu“ (Apg 1,14), wollen auch wir ein Zeichen der Hoffnung und des Engagements für alle sein, die in Kontakt mit der Spiritualität des Karmel kommen. Es ist unser Wunsch, in wichtigen Situationen wie der heilige Titus Brandsma die Barmherzigkeit und Zärtlichkeit Gottes im Blick zu behalten. Ich mache mir die schöne Anrufung zu eigen, die der heilige Titus in einem seiner Exerzitienvorträge verwendete: „Wie die Apostel wollen wir ein Herz und eine Seele bleiben, im Gebet mit Maria, der Mutter Jesus verharren, erfüllt von der Zuversicht, dass durch ihre Fürbitte der Heilige Geist auf uns herabkommen wird, um uns zu erneuern und unsere lauen Herzen und Geister zu entflammen. Maria wird diejenige sein, die uns führt.

Maria, unsere Mutter und Schwester, am Fuß des Kreuzes stehend (vgl. Joh 19,25), hast du vom sanftmütigen und demütigen Herzen Jesu gelernt (vgl. Mt 11,29), wir empfehlen deiner Fürsorge all jene, die wegen ihrer Treue zu deinem Sohn und seiner Kirche leiden. Du, der du die Königin der Märtyrer bist, hilf uns, glaubwürdige Zeugen des Evangeliums zu sein und auf das Böse und die Ungerechtigkeit in der Welt zu antworten mit der Kraft der Vergebung, der Wahrheit und der Nächstenliebe.“

Rom, 1. Mai 2022

P. Míceál O'Neill, O.Carm, Generalprior

VI.

Nachrichten**1. 100 Jahre Karmel St. Josef Kordel / Auderath (Diözese Trier)**

Groß feiern wollten wir das Jubiläum unserer Gemeinschaft nicht, aber es sang- und klanglos an uns vorbeigehen lassen, das wollten wir auch nicht. So überließen wir uns spontanen Ideen, die aufkamen. Es begann mit dem Lesen der Chronik der Gemeinschaft. Manche Passagen erinnerten uns sehr an die Anfänge Teresas. Zwei deutsche Schwestern machten sich schon 1906 von ihrem Luxemburger Karmel auf, um ein Haus und ein Gelände für eine Gründung in Deutschland zu finden. Die Reiseroute ging von Münster bis Straßburg. - Kleine Nebenbemerkung: der Karmel Luxemburg war eine Gründung von Roermond, das wiederum eine Gründung vom Karmel Köln war. Erst 1921 gaben sich die suchenden Schwestern mit dem Gebäude eines ehemaligen Hotels in Kordel bei Trier zufrieden und es wurde mit dem Aufbau begonnen. Am 12. Februar 1922 wurde in der Kapelle des neuen Karmel zum ersten Mal die hl. Messe gefeiert. In den zwanziger Jahren traten mehrere Schwestern aus allen Himmelsrichtungen ein. Es war nicht leicht und besonders die Kriegsjahre verlangten große Flexibilität und Kraft.

Da das Haus in Kordel zu klein wurde und die Schwestern auch ständig mit Hochwasser zu tun hatten und in Auderath ein ehemaliges Kinderheim mit Parkanlage leer stand, zogen die Schwestern 1953 nach Auderath um.

Der 12. Februar 2022 fiel auf einen Samstag, an dem wir in der Regel keine hl. Messe haben. Wir luden unseren Mitbruder P. Ulrich für die Jubiläumsfeier ein. Zusammen mit ihm und unseren beiden alten Nachbarn, die während der ganzen Zeit der Pandemie an unseren Gottesdiensten teilnehmen durften, feierten wir die Eucharistie.

Schon am Vorabend gab es eine spontane Feierstunde mit Liedern und Beiträgen. Sr. Elisabeth hatte neben einem Gedicht auch eine schöne Festtagskerze gemacht. Sr. Margaritha, die von den 100 Jahren 74 Jahre selbst miterlebt hat, las uns einen Abschnitt aus der Chronik vor. Sr. Manuela steuerte einige persönliche Zeilen bei.

Gedicht von Sr. Elisabeth

*Voll Freude dürfen wir heute dieses Fest begehen
und auf unser 100jähriges Konventsjubiläum zurücksehen.*

*Von Luxemburg zogen einst fünf Schwestern zum Gründen aus
und fanden in Kordel an der Kyll ein Haus.*

*Und wie es halt so im Leben,
hat es anfangs wohl auch ein paar Startschwierigkeiten gegeben.*

*Eine vermittelnde Rolle spielte Sr. Josefa bei diesen Wehen
und so konnte der Konvent fortbestehen.
Nachdem die Zellen in Kordel nicht mehr reichen,
muss man 1953 nach Auderath ausweichen.*

*Mit den Jahren sind wir vom Waldfrieden nicht mehr wegzudenken
und unsere Wohltäter tun uns treu mit Spenden und Lebensmitteln beschenken,
wenn wir nur ihrer Nöte und Anliegen gedenken.*

Sr. Margarita ist unser Urgestein, sie trat damals noch in Kordel ein.

*Sr. Theresia und Sr. Michael gehören ebenfalls zum alten Inventar,
denn beide schauen zurück auf über 60 Professjahr.*

*Sr. Manuela in göttlicher Vorsehung ihre Karmelberufung vernahm,
und so über einen Umweg nach Auderath kam.*

Sr. Hildegard und Sr. Anna zwei Eckpfeiler des Hauses sind und man sie bei jeder Arbeit find.

Sr. Marga wirkte die meiste Zeit in Afrika mit Herz und Hand und nach gut 50 Jahren sie hierher in die Eifel zurückfand.

Nachdem Sr. Maria Cordis im Karmel Hainburg fast verwaist, kam sie von dorthier zu uns gereist.

Vor acht Jahren kam ich vom Süden hierher in den Norden und inzwischen ist mir der Konvent zur Heimat geworden.

So sind wir eine recht bunte Schwesternschar, doch alle Töchter unserer Mutter Teresa von Avila.

Wer in unsere Runde blickt, dem bleibt es nicht verborgen, dass auch uns betreffen Nachwuchssorgen.

So wollen wir dieses Anliegen vor unseren Hausvater, den hl. Josef, tragen, damit unsere Nachkommen in 25 Jahren auch noch einen Grund zum Feiern haben.

Wo auch immer wir in 25 Jahren sein werden, wir sind in Gottes Hand.

Sr. Anna, Karmel Auderath

2. Eine Heilige zu Besuch

Nicht alle Tage kommt eine Heilige zu Besuch. Am 24. und 25. Mai 2022 kam das Reliquar der hl. Therese von Lisieux zu Besuch in die Karmelitenkirche St. Josef in Regensburg. Das Theresienwerk e. V. hatte zu seinem 50-jährigen Bestehen eine Rundreise des Reliquars aus Lisieux veranstaltet. Man konnte sich melden, wer den Besuch des Reliquars haben wollte, sodass eine Reiseroute durch Süddeutschland, Österreich und der Schweiz entstand in 35 Stationen.

Es war uns ein Anliegen, Therese zu Wort kommen zu lassen. Leider muss man sie erst von der Schale von Kitsch und Sentimentalität befreien, um ihre wahren Anliegen zu entdecken. Sie hat in einer Zeit, die den strengen Richtergott betonte, was bei ihr selbst Skrupel und Ängste ausgelöst hat, den Abba-Gott Jesu wiederentdeckt. Dabei war ihre eigene Beziehung zu ihrem Vater wichtig. Der frühe Verlust ihrer Mutter, die sie schon mit 4 Jahren verlor und den weiteren Verlust ihrer „Ersatzmütter“, die beiden älteren Schwestern durch deren Eintritt in den Karmel von Lisieux, ließ das empfindsame und sensible Mädchen in der Beziehung zu Jesus einen Umgang mit ihren Verlusterfahrungen finden. Durch die Krankheit ihres geliebten Vaters, der immer mehr geistig umnachtete, wurde auch ihr Bild von Gott hinterfragt, ist ihr Weg und all ihr Beten vergeblich?

In den neun Monaten ihrer Krankheit geht sie durch eine tiefe Glaubensnacht, die sie als Schwester derer, die sich schwer tun mit Glauben und als Atheisten lebten, bewusst durchlebte. Sie wollte nichts für sich und versuchte trotz allem Gott Freude zu bereiten. Sie starb an Lungentuberkulose am 30. Sept. 1897. Ihre Aufzeichnungen über ihre Familiengeschichte als „Geschichte einer Seele“ gibt als Bestseller der christlichen Literatur ein beredtes Zeugnis vom inneren Reichtum ihres sonst unscheinbaren Lebens.

Viele Gläubige nahmen an den Gottesdiensten und liturgischen Angeboten teil. Der Festgottesdienst am 25. Mai 2022 um 10.00 Uhr wurde von Abt Thomas Freihardt OSB von der Abtei Weltenburg gehalten. Von Herrn Prof. Norbert Düchtel, dem Tenor Michael Weigert und Hans Jürgen Huber mit der Trompete wurde die „Missa Rosa Mystica“ aufgeführt. Zur Verabschiedung des Reliquars wurde die Erzählung der leiblichen

Schwester Thereses Celine gelesen, dann wurden Rosen gesegnet, mit denen die Gläubigen das Reliquar zu den Kirchentüren begleiteten.

Es war ein intensives geistliches, sehr schönes Ereignis. Dank sagen wir allen, die sich bei der Gestaltung beteiligt hatten bis hin zu den Trägern, die das 132 kg schwere Reliquar getragen hatten.

Möge es Ihnen die hl. Therese mit ihren Rosengnaden vergelten!

P. Elias M., Regensburg

3. Erfahrungsreichtum der Ordensgemeinschaften als „lebendige Gebetsschulen“

Was ist Beten? Ist jedes Sprechen mit Gott ein Gebet? In welcher Weise kann ich mitten im Alltag in der Gegenwart Gottes leben? Antworten auf diese und andere Fragen finden Sie in der neuen Online-Gebetsschule, die seit kurzem unter www.online-gebetsschule.de erreichbar ist. Die Gebetsschule erschließt dabei einen reichen Schatz: Die langjährigen Erfahrungen der Ordensgemeinschaften zum Thema Beten. Die Initiatoren des Projekts aus der Hauptabteilung Orden und Geistliche Gemeinschaften unter der Leitung von Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele haben dazu die Ordensgemeinschaften als die „lebendigen Gebetsschulen“ nach ihren jeweils spezifischen Wegen des Betens gefragt. Diesen großen Wissens- und Erfahrungsreichtum für alle leicht zugänglich in Online-Form zu erschließen, war die Herausforderung des Projekts, das ein „Beitrag zur geistlichen Erneuerung der Kirche sein soll“, sagt Ordinariatsrätin Öfele. Entstanden ist eine Online-Plattform mit Videovorträgen durch Ordensleute, die die Gebetsschüler in die Welt des Betens einführen und ein Verständnis für die Vielfalt der Gebetsansätze vermitteln möchten. Zu jeder Einheit werden weitergehende Fragen und Anregungen sowie Links und Literatur angeboten, um das Gehörte zu reflektieren und zu vertiefen.

Die persönliche Erfahrung eines Lebens aus dem Gebet und der Beziehung mit Gott zu fördern, das ist der Wunsch der Mitwirkenden. „Wir wollen den Menschen mitnehmen auf dieser inneren Reise zu einer vertieften und persönlichen Beziehung zu Gott und zu Christus“, sagt P. Elias M. Haas OCD von den Karmeliten in Regensburg.

Sie sind herzlich eingeladen, sich mit auf diese Pilgerreise zu begeben!

Was Sie für die Gebetsschule brauchen?

Die Online-Gebetsschule ist kostenlos. Sie brauchen lediglich Internetanschluss, ein „hörendes Herz und die Bereitschaft, Gottes Wort zu folgen“, so die Initiatoren des Projekts. Und eine tägliche Zeit des Gebets, um sich auf die innere Reise zu begeben. Den Rhythmus dazu bestimmen Sie selbst.

4. Ein Kommentar zu unserem Auftritt beim Katholikentag

Zu einem wichtigen Programmpunkt auf dem Katholikentag gehört der obligatorische Spaziergang auf der Kirchenmeile. Auch wir machten uns nach der Podiumsdiskussion mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf den Weg auf die berühmt-berüchtigte Flaniermeile. Rund um den Stuttgarter Schlossplatz reihten sich zahlreiche weiße Zelte mit den unterschiedlichsten Vertretern und Vertreterinnen der katholischen Kirche.

Neben Ordensgemeinschaften und Hilfsorganisationen waren auch Vereine und Verbände zu finden. Zahlreiche Menschen tummelten sich an den Ständen, führten Gespräche mit Geistlichen oder musizierten gemeinsam. Die Atmosphäre war herzlich und ausgelassen. Am Stand der Karmeliten durften wir dann einen von vielen Spruchzetteln ziehen, der uns nun die restlichen Tage begleiten wird: „Mit dir selbst hab Geduld! Der Herr hat sie auch“.

Domradio Köln

5. Eine Neuauflage des Buches der Gründungen Teresas von Ávila

Teresa von Ávila, *Das Buch der Gründungen. Mit einem Bericht über die Gründung in Granada (1582) von Ana de Jesús Lobera*. Mit 30 Lithographien. Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Ulrich Dobhan OCD und Elisabeth Peeters OCD. Herder, Freiburg 2022, 471 S., € 45,--.